



EBERHARD KARLS

UNIVERSITÄT
TÜBINGEN

WiWi

NEWS

**Das Schwerpunktmodul
International Economic History**

Seite 3

**Neu an der Fakultät:
Professor
Jens Robert Schöndube**

Seite 6

**Forum Berufseinstieg –
von Alumni lernen**

Seite 8

Studieren im Vorderen Orient

Seite 23

**Studium-Generale:
„Die zweite Weltwirtschafts-
krise und ihre Folgen“**

Seite 31



**Sommer
2010**



DIE RWT-GRUPPE – *besser* BERATEN

RWT

Weltweite Zusammenarbeit mit  Crowe Horwath

WIRTSCHAFTSPRÜFUNG
STEUERBERATUNG
RECHTSBERATUNG
UNTERNEHMENSBERATUNG
PERSONALBERATUNG

REUTLINGEN
STUTTGART
ALBSTADT

WILLKOMMEN!

Wir suchen zur Verstärkung unserer Beratungsteams für alle unsere Unternehmensbereiche motivierte und qualifizierte

Hochschulabsolventen/-innen

Als Berufsstarter unterstützen Sie erfahrene Berater bei der Beratung und Betreuung eines festen Mandantenstammes in den Bereichen Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung, Rechtsberatung sowie Unternehmens- und Personalberatung.

Wenn Sie eine langfristig angelegte, abwechslungsreiche Stelle in einem gesunden und dynamischen Unternehmen interessiert, bewerben Sie sich.

Wir freuen uns, Sie persönlich kennen zu lernen.

RWT-Gruppe
Charlottenstraße 45 - 51
72764 Reutlingen
Telefon: 07121 489-513
personal@rwt-gruppe.de
www.rwt-gruppe.de

| | |
|------------------------|---|
| Editorial | 2 |
| von Kerstin Pull | |

Studium

| | |
|---|---|
| Das Schwerpunktmodul International Economic History | 3 |
| von Jörg Baten | |
| Neu an der Fakultät: Professor Jens Robert Schöndube | 6 |
| ein Interview von Indira Gurbaxani mit Jens Robert Schöndube | |

Karriere

| | |
|--|----|
| Forum Berufseinstieg – von Alumni lernen | 8 |
| von Thomas Knoll | |
| Ten Years After – Leidenschaft für den Beruf als Erfolgsgarantie | 11 |
| ein Interview von Thomas Knoll mit Bettina Lutz | |
| Praktikum 2.0 – mehr als nur Lebenslaufkosmetik? | 13 |
| von Anne Steinbacher und Tanja Goodwin | |
| Studieren ohne Grenzen – Bildung fördern, Selbsthilfe ermöglichen | 18 |
| von Dominique Bruhn | |

International

| | |
|---|----|
| „I was surprised that despite the hills so many people use the bike as transportation“ | 20 |
| ein Interview von Indira Gurbaxani mit Manuel de Frutos Ramirez | |
| „Uni in Spanien ist sehr viel verschulter“ | 21 |
| ein Interview von Indira Gurbaxani mit Sabine Pfaff | |
| Studieren im Vorderen Orient | 23 |
| von Thomas Eich und Indira Gurbaxani | |

Events

| | |
|---|----|
| Spieltheorie und Experimente – wie der neue Ehrendoktor Professor Werner Güth diesen Spagat meistert | 27 |
| ein Interview von Indira Gurbaxani mit Werner Güth | |
| Raus aus der Komfortzone – feierliche Zeugnisverleihung im Winter 2009 .. | 29 |
| von Thomas Knoll | |
| Rückblick – Studium-Generale-Reihe: | |
| „Die zweite Weltwirtschaftskrise und ihre Folgen“ | 31 |
| von Indira Gurbaxani | |
| Tübinger Masterstudiengänge – zahlreiche Bewerbungen, erfolgreicher Info-Tag | 35 |
| von Christian Fränzel | |

Forschung

| | |
|---|----|
| Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht – Wählerpräferenzen und die politische Ökonomie der Immigration | 36 |
| von Ina Jäkel | |
| Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht: Teamfähigkeit – ziehen Unternehmen mit diesem Schlagwort die richtigen Bewerber an? ... | 37 |
| von Agnes Stribeck | |

Aktuelles

| | |
|--------------------------|----|
| von Melanie Goletz | 39 |
|--------------------------|----|





Editorial

von Kerstin Pull

Liebe Leserinnen und Leser,

zu den besonders schönen Aufgaben als Dekanin der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gehört, dass ich Ihnen zweimal im Jahr die neue Ausgabe der WIWI-NEWS vorstellen darf. Diese Sommerausgabe weist dabei eine Besonderheit auf: sie wird die letzte sein, die in diesem Layout erscheint. Die kommende Ausgabe wird bereits an das neue Corporate Design der Universität angepasst sein. Inhaltlich werden wir natürlich weiterhin die gewohnte Qualität bieten.

Wie immer berichtet auch diese Ausgabe über unterschiedliche Themen aus Studium, Karriere und Forschung. Der zuletzt vakante Lehrstuhl für *Managerial Accounting* ist seit diesem Semester mit Kollegen Jens Robert Schöndube besetzt, und wir freuen uns sehr, ihn an der Fakultät begrüßen zu dürfen. Eben-

falls neu an der Fakultät begrüßen wir den Kollegen Werner Güth,

der im Januar die Ehren-

doktorwürde der Fakultät erhalten hat. Mit

beiden wurde für die aktuelle Aus-

gabe der WIWI-NEWS ein Interview ge-

führt. Außerdem berichten wir über die

letzte Zeugnisverleihung

und über die von Kollegen

Starbatty organisierte Studium

Generale-Reihe

„Die Weltwirtschaftskrise und ihre Folgen“.

Das seit Beginn des Semesters angelaufene „Forum Berufseinstieg“, in dem Alumni von ihren Erfahrungen berichten, ist natürlich ebenfalls einen Beitrag wert. Hierzu passt unsere Reihe „Ten Years After“ sowie ein Artikel über den Nutzen von



Dekanin Professorin Kerstin Pull (Bild: Knoll)

Praktika. Auch berichtet in diesem Heft eine der studentischen Organisationen über ihre Aktivitäten – diesmal ist es „Studieren ohne Grenzen.“ In der Reihe „Die Schwerpunktmodule stellen sich vor“ präsentiert Kollege Baten die Wirtschaftsgeschichte; die Reihe „Studieren im Ausland“ führt uns nach Spanien und in den Nahen Osten. Mit der Vorstellung einer Master- und einer Doktorarbeit an der Fakultät wird die Reihe „Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht“ fortgesetzt.

Ein Thema, über das die WIWI-NEWS in der Winterausgabe berichtet hatte, ist die Neugliederung der Fakultäten. Die Verhandlungen zwischen den Sozial- und Verhaltenswissenschaften und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sind inzwischen weit fortgeschritten, so dass der Startschuss zum Oktober 2010 ordnungsgemäß fällt. Was sich für unsere Fakultät und ihre Mitglieder im Einzelnen ändern wird, wird sicherlich wieder Thema der nächsten Ausgabe der WIWI-NEWS sein, wenn die Fusion

vollzogen ist. Nur so viel: beide Fakultäten haben von Beginn an sehr konstruktiv und offen zusammengearbeitet, so dass wir auf einen vielversprechenden gemeinsamen Start im Oktober hoffen können.

Nun wünsche ich allen interessierten Lesern viel Freude bei der Lektüre der vorliegenden WIWI-NEWS, und den Studierenden ein erfolgreiches Sommersemester 2010.

Abschließend darf ich die Gelegenheit dieses Editorials nutzen, mich als Dekanin der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät vom WIWI-NEWS Team zu verabschieden und für die durchweg konstruktive und allseits angenehme Kooperation in den zurückliegenden beiden Jahren zu bedanken. Mit diesem Team macht die Zusammenarbeit einfach Spaß.

Kerstin Pull



Das Schwerpunktmodul *International Economic History*

Mit der Vorstellung des Schwerpunktmoduls *International Economic History* setzen wir in dieser Ausgabe der WIWI-NEWS unsere Reihe zu den Vertiefungsmöglichkeiten in den B.Sc.-Studiengängen fort. In den vergangenen Ausgaben wurde bereits die Schwerpunktmodule *Bank- und Finanzwirtschaft*, *Marketing und Information* sowie *Empirical Economics* vorgestellt. Neben den Personen und wählbaren Veranstaltungen werden auch immer Absolventen vorgestellt, die diesen Schwerpunkt studiert haben.

von Jörg Baten

Was beinhaltet das Schwerpunktmodul *International Economic History*? Möglicherweise können sich Studierende, die neu an die Fakultät kommen, zunächst relativ wenig unter diesem Fach vorstellen, daher berichten wir an dieser Stelle besonders gern über die Möglichkeiten und Besonderheiten dieses Schwerpunktmoduls. Zunächst klingt „Geschichte“ nach dem gleichnamigen Schulfach, hat aber eigentlich nur wenige Gemeinsamkeiten damit: Internationale Wirtschaftsgeschichte untersucht die langfristige Entwicklung von Ländern und Weltregionen, über die vergangenen Jahrhunderte bis heute. Es ist ein Kernfach der Wirtschaftswissenschaft, wie unter anderem die Wirtschaftsnobelpreise für die Wirtschaftshistoriker Robert Fogel und Douglass North belegen.

Fragestellungen

Typische Fragestellungen sind etwa: Warum sind einige Länder heute wohlhabend, während andere zurückfallen? Warum setzen weitere Länder gerade erst wieder zu einem Entwicklungsspur an? Wie können wir überhaupt langfristiges Wirtschaftswachstum und dessen Einflussfaktoren messen? Weitere interessante Fragen werden in den Studien unter www.wiwi.uni-tuebingen.de/cms/lehrstuhl-homepages/wirtschaftsgeschichte → Research thematisiert.

Dieses Fach bietet Studierenden, die sich besonders auf die Volkswirtschaften einzelner Weltregionen spezialisieren, die Möglichkeiten, interessante Arbeiten zu diesen geographischen Räumen zu schreiben. In mehreren Veranstaltungen erstellen die Studierenden eine Reihe von kürzeren schriftlichen Arbeiten, die manchmal durchaus eigene Forschungen mit „frischem“ Datenmaterial

enthalten können. Damit dies machbar ist, bieten die Lehrenden zahlreiche Hilfestellungen an und verweisen auf Beispielstudien, an denen sich die Studierenden orientieren können. Sogar Recherchetätigkeiten in Ländern Südamerikas, Afrikas und Asiens wurden schon von Studierenden durchgeführt, die Bachelor- und Masterarbeiten geschrieben haben. Die Sprachkenntnisse der Studierenden können dabei erprobt und ausgebaut werden. In den National- und Regionalarchiven dieser Länder finden sich Daten für interessante wirtschaftswissenschaftliche Studien (falls so eine Reise nicht möglich ist, gibt es aber auch

große Datenbanken am Lehrstuhl, die für solche Arbeiten benutzt werden können). Hingegen treten Klausuren, in denen Vorlesungswissen abgefragt wird, in diesem Fach etwas gegenüber den eigenen schriftlichen Arbeiten und Präsentationen in den Hintergrund. Der Vorteil der Erstellung von eigenen „Term Papers“ – damit meinen wir: kürzere Aufsätze mit eigenen Analysen – in den Proseminaren dieses Faches besteht darin, dass man übt, eigenständige wirtschaftswissenschaftliche Texte zu erstellen. Der Erfolg zeigt sich auch daran, dass Bachelor- und Masterarbeiten später oft eine hohe Qualität aufweisen.

„Mir gefiel die Idee, eine empirische Arbeit zu erstellen. Da ich vorhatte, in den Semesterferien für drei Wochen nach Ecuador zu reisen – ich hatte dort schon vor einem Jahr ein zweimonatiges Praktikum bei der Zentralbank absolviert – konnte ich dies mit einem Besuch beim historischen Nationalarchiv verbinden, um Daten für meine Diplomarbeit mitzubringen. So verbrachte ich zwischen Besuchen des Amazonas-Regenwaldes und der Galapagos-Inseln vier Tage im Nationalarchiv von Quito und fotografierte die Originaldokumente einer Volkszählung aus dem 19. Jahrhundert. Als ich zurückkam, musste ich die Angaben über Alter, Geschlecht, Wohnort, Beruf sowie Lese- und



Dácil-Tania Juif
(Bild: privat)

Schreibfähigkeit von etwa 70.000 zensierten Personen in eine Excel-Tabelle eingeben – der langwierigste Teil meiner Arbeit. Mithilfe des Statistik-Programms STATA habe ich die Daten ausgewertet und für die Diplomarbeit verwendet, was mir wirklich Spaß gemacht hat. Ich habe dadurch berufseinschlägige Kenntnisse erzielt und zudem die Geschichte und Landeskunde Ecuadors erkunden können. Außerdem hat mir das Thema meiner Diplomarbeit Pluspunkte bei meiner Bewerbung um eine Praktikantenstelle bei der Deutschen Botschaft in Quito eingebracht, wo ich bis vor kurzem wieder vier Monate verbracht habe. Dies war ebenfalls eine höchst interessante Erfahrung.“

2009 schrieb Dácil-Tania Juif ihre Diplomarbeit über „die sozialen Unterschiede der Humankapitalentwicklung in Ecuador, unter Verwendung der Age Heaping Methode“.



Lehrangebote zur langfristigen Entwicklung einzelner Weltregionen

Der methodische Zugang dieses Faches ist vor allem die angewandte statistische Analyse, weniger die Wirtschaftstheorie, obwohl natürlich die zugrunde liegenden wirtschaftswissenschaftlichen Zusammenhänge klar formuliert werden. Unsere Art der analytischen Wirtschaftsgeschichte wird auch „Cliometrics“ genannt (nach Klio, der Muse der Geschichte, und Metrik, der Kunst des Messens). Auch institutionelle und historische Hintergründe sind selbstverständlich sehr wichtig, will man die langfristige Entwicklung einzelner Länder verstehen. Wenn man zum Beispiel in der Abschlussarbeit den Einfluss von Ungleichheit auf das wirtschaftliche Wachstum Lateinamerikas untersuchen möchte, wird man vielleicht die vorhandenen Datenbanken des Lehrstuhls um Informationen zu einem weiteren Land ergänzen, das man aufgrund eines Auslandssemesters oder einer sowieso geplanten Reise besucht. Die eigene Arbeit kann dann die angewandten statistischen Analysen enthalten, wobei ein

Lehrangebot

- Methoden und neue Forschungen der Wirtschaftsgeschichte: Wirtschaftsgeschichte der Welt im 19. und 20. Jahrhundert (Winter) oder Development Economics and Economic History (Sommer)
- Präsentationstechniken und Datenanalyse
- Seminar on International Economic History
- Forschungspraktikum Quantitative Wirtschaftsgeschichte

In Wirtschaftsgeschichte ist es möglich, das gesamte Schwerpunktmodul in einem Semester zu studieren

Schwerpunkt auf das bereiste Land gelegt werden kann.

Auslandssemester sind besonders günstig mit diesem Fach zu kombinieren, weil in jedem Semester alle relevanten Kernveranstaltungen angeboten werden, und auch die Bachelorarbeit alle zwei Monate begonnen werden kann. Es ist daher möglich, das gesamte

Schwerpunktmodul in einem Semester zu studieren, was einige unserer Studierenden als Vorteil genannt haben.

Lehrangebote

Welche einzelnen Veranstaltungen werden in diesem Fach für Bachelorstudierende angeboten? Zum einen gibt es in jedem Wintersemester das Modul „Methoden und neue Forschungen der Wirtschaftsgeschichte: Wirtschaftsgeschichte der Welt im 19. und 20. Jahrhundert“, das aus einer Vorlesung und einem Proseminar besteht (7.5 ECTS-Credits). Die Vorlesung bietet einen Überblick über neuere Methoden, die dann für die Bachelorarbeit eingesetzt werden können. Das Proseminar bietet beispielsweise im Wintersemester die Möglichkeit, ein eigenes Term Paper zu Süd-Asien zu schreiben und im Proseminar auch zu präsentieren.

Ein zweites zentrales Angebot ist der Kurs „Präsentationstechniken und Datenanalyse“, der aus einem STATA-Kurs und einem Proseminar besteht (7.5 ECTS-Credits). Das Schwerpunktthema dieses Proseminars wechselt von Semester zu Semester. Im Wintersemester 2010/2011 erfolgt die Vertiefung auf Lateinamerika und Spanien. Der STATA-Kurs bietet wichtiges, praxisrelevantes Wissen der statistischen Analyse. Die Analysesoftware STATA ist das derzeit am häufigsten verwendete Computerprogramm in der Wirtschaftswissenschaft. Die wichtigsten Analyseschritte werden praktisch im PC-Pool anhand wirtschaftshistorischer Beispiele durchgeführt. Anschließend sind die Studierenden gut vorbereitet auf die angewandte empirische Analyse, die für spätere Arbeiten und auch die Berufspraxis von zentraler Relevanz ist.

Ein drittes Angebot auch für Bachelorstudierende ist das „Hauptseminar Forschungspraxis“. In dieser praktikumsähnlichen Veranstaltung können Studierende einen tiefen Einblick in die empirische Wirtschaftsforschung gewinnen. Sie schauen dem Professor und den wissenschaftlichen Mitarbeitern nicht nur über die Schulter, sondern erstellen Recherchen zu spannender Literatur und lernen die Datenanalyse und ihre Herausforderungen praktisch kennen. Je nach aktuell anstehenden Forschungen können auch Archive besucht werden. Thematisch beschäftigen Sie sich entweder mit der langfristigen Lebensstandardforschung oder der Geschichte der

„Ein Studium der Wirtschaftsgeschichte in Tübingen bedeutet nicht nur, sich mit der wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Vergangenheit zu beschäftigen. Es heißt auch, sich intensiv mit empirischen Analyseverfahren auseinanderzusetzen. Dabei reicht es nicht aus, quantitative Methoden lediglich zu kennen. Nur wer Analyseverfahren versteht, kann sie zweckmäßig einsetzen, um Antworten auf substantielle Fragen zu erhalten. Während meines Studiums der Wirtschaftsgeschichte konnte ich mich darin üben, empirische Analyseverfahren eigenständig einzusetzen, Ergebnisse zu interpretieren und Resultate in verständlicher Weise vorzustellen. In meiner Diplomarbeit ging ich beispielsweise der Frage nach dem Zusammenhang zwischen politischer Partizipation und Ungleichheit im 19. Jahrhundert nach. Hierfür sammelte ich Daten und analysierte diese mittels quanti-

tativer Analyseverfahren. Es war nicht zuletzt diese Arbeit, die mir den Weg in meinen heutigen Beruf geebnet hat. Als Projektleiterin eines Schweizer Marktforschungsinstituts vergeht kein Tag, an dem ich mich nicht den statistischen Herausforderungen stellen muss, die mein Beruf mit sich bringt. Und genau hier kann ich auf mein Methodenwissen zurückgreifen. Durch meine Kenntnisse empirischer Analyseverfahren kann ich zum einen beurteilen, mit welcher Art von Marktstudie jene Informationen gewonnen werden können, die den Kunden interessieren. Zum anderen bin ich in der Lage, die Ergebnisse unserer Studien einfach und anschaulich zu präsentieren. Und auch wenn sich nur wenige meiner Kunden für Wirtschaftsgeschichte interessieren, profitieren sie dennoch von jenen Fähigkeiten, die ich im Rahmen dieses Studiums aneignen konnte.“



Simone Brandl
(Bild: privat)

Simone Brandl hat 2007 ihren Abschluss in Tübingen gemacht und arbeitet heute in Luzern in einem Marktforschungsinstitut



Der Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte (vordere Reihe v.l.n.r.): Mojgan Stegl, Marianne Hock, Yvonne Stolz, Carolina Vicario, Valeria Prayon, Christel Bader, Sarah Hüller; (hintere Reihe v.l.n.r.): Ralph Hippe, Matthias Blum, Professor Jörg Baten, Dominic Behle (Bild: Gurbaxani)

Humankapitalentwicklung. Sie halten eine Reihe kürzerer Vorträge über Ihre Kurzanalysen und Konzeptideen und fertigen kürzere Literaturrechercheberichte an. Am Ende steht ein wissenschaftlicher Bericht über Ihre Praktikumsstätigkeit. Für diese Veranstaltung ist eine Bewerbung mit Lebenslauf und CreditPoint-Auszug erforderlich, weil die Zahl der Plätze beschränkt ist. Das Seminar erlaubt eine besonders enge Verbindung von Forschung und Lehre, die auch in den anderen Veranstaltungen typisch ist.

Schließlich wird jedes Semester ein Bachelor-Thesis-Seminar (7.5 ECTS-Credits) angeboten, das es den Studierenden erlaubt, alle zwei Monate mit einer Bachelorarbeit zu beginnen. Auch hier ist eine Bewerbung sinnvoll.

In den Sommersemestern werden die letztgenannten drei Veranstaltungen für Bachelor-Studierende ebenfalls angeboten, die Vorlesung heißt dann im Sommer „Methoden und neue Forschungen der Wirtschaftsgeschichte: Development Economics and Economic History“ (ebenfalls kombiniert mit einem englischsprachigen Proseminar). Diese englischsprachige Vorlesung führt in zahlreiche neuere Forschungsarbeiten ein

und bietet Vertiefungen z.B. in asiatischer und lateinamerikanischer Wirtschaftsentwicklung.

Personen

Das Schwerpunktmodul wird vom Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte angeboten, wobei einzelne Veranstaltungen gemeinsam mit Sinologie, Koreanistik usw. angeboten werden. Neben dem Lehrstuhlinhaber Professor Jörg Baten sind die Doktorandinnen und Doktoranden

sowie die PostDocs der Abteilung in der Lehre tätig. Derzeit besteht die Forschungsgruppe aus einem internationalen Team (siehe Foto), das die breite internationale Ausrichtung in Forschung und Lehre unterstreicht. Ergänzt wird das Team von der Lehrstuhlsekretärin Christel Bader, zudem tragen auch die studentischen Mitarbeiter wesentlich zum Gelingen von Forschung und Lehre in der Abteilung bei.

Berufsperspektiven

Welche Berufsperspektiven bietet dieses Fach? Von unseren bisherigen Studierenden haben sich einige für wissenschaftliche Karrieren entschieden, andere für Laufbahnen bei internationalen Organisationen oder den diplomatischen Dienst. Es haben aber auch zahlreiche ehemalige Studierende eine privatwirtschaftliche Berufslaufbahn eingeschlagen. Gerade die Fähigkeiten der angewandten statistischen Analyse werden von großen Unternehmen sehr geschätzt, berichten unsere Alumni, mit denen wir regelmäßig Kontakt halten. Im Fach *International Economic History* lernen die Studierenden, eine komplette ökonomische Studie von der Datenerhebung über die Aufbereitung und die eigentliche statistische Analyse bis zur Erstellung eines Forschungsberichtes durchzuführen. Dies ist wichtig für Marktforschung, Personalfragen, Standortanalyse, Controlling und weitere Unternehmensbereiche. Aber auch internationale Organisationen oder der diplomatische Dienst schätzen diese Fähigkeiten. Zum Beispiel bestehen gute Kontakte zur Weltbank und zum IWF, und einige frühere Studierende sind für das Auswärtige Amt in der Welt unterwegs.

Die Tübinger Wiwis auf neuen Wegen 1: Image-Film „Wirtschaftswissenschaft in Tübingen“

Auf der Homepage der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ist in Kürze der neue Image-Film über das Wirtschaftsstudium in Tübingen zu sehen. Bei dem Film-Projekt handelt es sich um eine Kooperation der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit der Medienabteilung und dem Campus TV der Universität Tübingen sowie der Hochschule der Medien Stuttgart. Für die Umsetzung verantwortlich ist das Film-Team um Regisseurin und Autorin Stephanie

Drewes (HdM Stuttgart), Andreas Bückle und Hanka Kehr von Campus TV (Kamera, Schnitt, Ton und Technik), Marco Klapper und Josefine Koebe von der Freien Fachschaft Wirtschaftswissenschaften und Thomas Knoll von der Unternehmenskontaktstelle (Projektleitung). In der nächsten Ausgabe der WIWI-NEWS werden Sie mehr über das Projekt erfahren. Kurzenschlossene sind herzlich zur Premiere am 23. Juni 2010, um 17.15 Uhr im Hörsaal 23 des Kupperbaus eingeladen.

Feedback zum Film? Schreiben Sie an thomas.knoll@uni-tuebingen.de



Weil unsere Studierenden früh an die Forschung herangeführt werden, entscheiden sich nicht wenige, eine Doktorarbeit zu schreiben und eine wissenschaftliche Karriere zu beginnen. Frühere Doktoranden arbeiteten nach ihrem Abschluss zum Beispiel an Universitäten wie Oxford, Berkeley, Pompeu Fabra (Barcelona), Utrecht, Wien und Seoul.

Hilfreich sind hier sicherlich die zahlreichen Forschungsprojekte am Lehrstuhl, die den jetzigen Bachelor- und Masterstudierenden auch zukünftig Möglichkeiten für Doktorarbeiten bieten werden. Auch die Tatsache, dass Professor Baten derzeit Generalsekretär der globalen Gesellschaft der Wirtschaftshistoriker der *International Economic History Association* – ist, bietet zahlreiche Kontakte und Chancen. Die große Zahl von Doktoranden am Lehrstuhl erlaubt es natürlich auch, für die Bachelor- und Masterstudierenden Hilfestellungen bei ihren Term Papers und Abschlussarbeiten zu geben, weil ökonomische Kompetenz beispielsweise zu zahlreichen Weltregionen vorhanden ist.

„Wirtschaftsgeschichte ist per Definition ein interdisziplinäres Fach, was einige Vorteile mit sich bringt. Zum einen stehen mir als Forscher viel mehr Fachzeitschriften zum Publizieren offen, zum anderen ist eine interdisziplinäre Forschungsrichtung sehr interessant für fachfremde Wissenschaftler, mit denen man später gemeinsame Projekte realisieren kann. Allerdings sollte auch bedacht werden, dass Interdisziplinarität zwar in Deutschland an Bestellungen an Universitäten in den USA und in Asien aber oftmals streng „departmental“ gedacht wird – womit sich mitunter auch Nachteile ergeben. Ein Vorteil der Wirtschaftsgeschichte in Tübingen ist, dass sie quantitativ und anwendungsorientiert ist. Ich konnte in der Wirtschaftsgeschichte im Hauptstudium und in der Diplomarbeit wertvolle Erfahrungen sammeln, historische Daten aufzuspüren, zu analysieren und



Dr. Daniel Schwekendiek (Bild: privat)

zu präsentieren. Wer eine akademische Laufbahn anstrebt, arbeitet besonders intensiv an internationalen Publikationen. Dabei ist heutzutage in den nennenswerten sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fachzeitschriften die computer-gestützte Datenanalyse, die in der Wirtschaftsgeschichte in Tübingen erlernt wird, unabdingbar geworden. In meiner Promotion mit einem Schwerpunkt auf dem 20. Jahrhundert habe ich massiv mit Haushaltsbefragungsdaten gearbeitet und zudem bei einem Praktikum am Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) in Tübingen wertvolle Erfahrung gesammelt, Umfragen zu implementieren. Später habe ich dann beispielsweise für die Vereinten Nationen oder die südkoreanische Regierung externe Analysen mit Befragungsdaten durchgeführt. Die moderne Ausrichtung der Wirtschaftsgeschichte war sicherlich der Grundstein dafür.“

Dr. Daniel Schwekendiek hat 2003 sein Diplom in Tübingen gemacht und 2007 bei Professor Baten promoviert. 2008 war er Gastwissenschaftler an der Universität Seoul, 2009 an der Universität Oxford. Derzeit forscht er an der Universität in Berkeley.

Neu an der Fakultät: Professor Jens Robert Schöndube vertritt das Fach Managerial Accounting

Eine ganze Weile hat es gedauert, bis der Lehrstuhl neu besetzt werden konnte. Im Gespräch mit den WIWI-NEWS spricht Professor Schöndube über seinen Fachbereich, Auslandskontakte und sein aktuelles Forschungsprojekt.

WIWI-NEWS: Von Magdeburg nach Tübingen: Wie ist Ihre erster Eindruck von Tübingen als Universitätsstadt und vor allem von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät?

Jens Robert Schöndube: Einen ersten Eindruck von Tübingen als Universitätsstadt konnte ich bereits im Sommer 2006 sammeln, als ich als Teilnehmer eines Workshops eine Woche in der Stadt war. Tübingen hat ein besonderes Flair und hat mir gleich hervorragend gefallen. Innerhalb der Fakultät habe ich bisher vor allem mit dem Dekanat und der

Lehrstuhlsekretärin Frau Hegedüs zusammengearbeitet. Alle haben mich hervorragend unterstützt, so dass mir der Einstieg in Tübingen sehr leicht gefallen ist. Einige Kollegen kannte ich bereits von Konferenzen, andere durch ihre wissenschaftlichen Publikationen

WIWI-NEWS: Können Sie kurz Ihren Ausbildungsweg beschreiben? Ab wann war Ihnen klar, dass Sie die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen werden?

Jens Robert Schöndube: Ich habe im Herbst 1994 das Studium der Betriebs-

wirtschaftslehre an der Universität Magdeburg aufgenommen und wurde dort im Jahr 2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Unternehmensrechnung und Controlling, wo ich 2006 promovierte. Im Sommer 2005 habe ich ein halbes Jahr als „Visiting Researcher“ an der University of Florida verbracht. Dort festigte sich mein Entschluss, die wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen. Im April 2007 wurde ich zum Juniorprofessor für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensrechnung und Controlling ernannt.



WIWI-NEWS: Was erwarten Sie in Tübingen von Ihren Kollegen, den Studierenden und der Universität in ihrer Gesamtheit?

Jens Robert Schöndube: Ich habe bereits zahlreiche Anknüpfungspunkte meines Forschungsprogramms zu den Arbeitsgebieten meiner Kollegen gefunden, so dass ich Potenzial für gemeinsame Forschungsprojekte sehe. Als Beispiel lässt sich der Bereich Corporate Governance nennen. Von den Studierenden erwarte ich vor allem Neugierde und die Bereitschaft, aktiv Lösungsvorschläge zu ökonomischen Problemen zu erarbeiten, auch wenn man dabei manchmal „dicke Bretter bohren“ muss. Häufig wird von dem besonderen intellektuellen Klima und dem kulturellen Angebot gesprochen, das in der Stadt herrscht und das von der Universität geprägt wird. Ich bin sehr gespannt, dies selbst zu erfahren.

WIWI-NEWS: Sie vertreten das Fach Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Managerial Accounting. Sie haben sicher besondere Vorstellungen über die fachlichen Schwerpunkte des Faches. Auf was können die Studierenden sich einstellen?

Jens Robert Schöndube: *Managerial Accounting* beschäftigt sich mit der Koordination und der Steuerung von Aktivitäten und Prozessen in Unternehmen. Diese Koordination erfolgt insbesondere durch Information. Mich interessiert insbesondere die personelle Koordination, also die Verhaltenssteuerung, die mit Methoden der Informationsökonomik analysiert werden kann. Aber auch klassische Controlling-Konzepte wie die Kostenrechnung sind Bestandteil von Forschung und Lehre. Eine Frage ist zum Beispiel, wie ein Kostenrechnungssystem aufgebaut sein muss, um ein geeignetes Instrument zur Entscheidungsunterstützung zu sein.

WIWI-NEWS: Was reizt Sie persönlich so besonders an diesem Bereich der Betriebswirtschaftslehre?

Jens Robert Schöndube: Die Vielfalt – sowohl der inhaltlichen Fragestellungen als auch der methodischen Analyse. Koordinationsaspekte spielen bei sehr vielen ökonomischen Problemen eine Rolle, so

dass auch immer Forschungsfragen des *Managerial Accounting* tangiert werden. Diese Fragen können methodisch durch eine Vielzahl von Konzepten analysiert werden, beispielsweise durch Verfahren des Operations Research oder spieltheoretische Ansätze.

WIWI-NEWS: Haben Sie Kontakte ins Ausland, die auch den Studierenden von Nutzen sein könnten? Zum einen für einen Auslandsaufenthalt, zum anderen für Praktika?

Jens Robert Schöndube: Ich habe Kooperationen und Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen in Dänemark, in den Niederlanden, in den Vereinigten Staaten sowie im deutschsprachigen Ausland. Ich plane, einige dieser Kollegen als Gastdozenten für Vorlesungen und Kolloquien einzuladen. Da ich Auslandsaufenthalte für Studierende für wichtig halte, denke ich, dass sich aus den oben genannten Kontakten auch Möglichkeiten für solche Aufenthalte ergeben könnten. Praktika sind hervorragend dazu geeignet, Instrumente des *Managerial Accounting* selbst anzuwenden und erste Kontakte für den späteren Berufseinstieg zu knüpfen.

WIWI-NEWS: Können Sie kurz etwas über Ihr seit 2009 laufendes Forschungsprojekt „Zentralisation vs. Dezentralisation in einem dynamischen Anreizproblem“ sagen?

Jens Robert Schöndube: Unter welchen Bedingungen sollte man Entscheidungsrechte in Unternehmen delegieren (Dezentralisation) und wann sollte man lieber zentral entscheiden (Zentralisation)? Der potenzielle Vorteil der Dezentralisation besteht darin, spezifische Information der dezentralen Entscheidungsträger auszunutzen; der Nachteil liegt darin, dass Anreizprobleme ver-



Professor Schöndube in seinem Büro in der Nauklerstraße 47 (Bild: Gurbaxani)

schärft werden können: Man kann nicht davon ausgehen, dass derjenige, an den die Entscheidung delegiert wird, seine spezifische Information im Sinne der Zentrale nutzt. Zunächst wird dieser „trade-off“ in einem statischen Modell untersucht. Zudem habe ich ein dynamisches Problem betrachtet, in dem sich Unternehmenszentrale und dezentrales Management nicht auf einen langfristigen Entlohnungsvertrag verpflichten können. Interessanterweise kann Dezentralisation in diesem Kontext in Bezug auf das Anreizproblem vorteilhaft sein kann.

WIWI-NEWS: Haben Sie Hobbies, die Sie uns verraten?

Jens Robert Schöndube: Wir haben einen kleinen Sohn, der uns gewissermaßen die Hobbies vorgibt: Momentan gehen wir oft in den Zoo. Früher habe ich sehr gern und nicht sehr schlecht Hockey gespielt. Vielleicht lasse ich das mal wieder aufleben. Die Schläger habe ich noch.

WIWI-NEWS: Vielen Dank für das Interview.

Das Interview führte Indira Gurbaxani.



Forum Berufseinstieg – Von Alumni lernen

Wie verbringt eigentlich ein Wirtschaftsprüfer seinen Arbeitstag? Kann man auch als Investment-Banker Elternzeit beanspruchen? Und welche Voraussetzungen muss ich für eine Karriere in der Politik mitbringen? Diesen und vielen anderen Fragen rund um Beruf und Karriere geht die neue Reihe „Forum Berufseinstieg – Studierende fragen, Alumni berichten aus der Praxis“ nach.

von Thomas Knoll

Alte Idee – neues Format

Was haben die Kreditanstalt für Wiederaufbau, die China Management Beratung Ma, The Advisory House, die Flughafen Stuttgart GmbH und der Kondomberater gemeinsam? Sie alle sind oder waren Gäste im „Forum Berufseinstieg“.

Die Idee ist keineswegs neu. Schon Professor Eberhard Schaich verfolgte vor einigen Jahren mit seiner Reihe „Praxis trifft Fakultät“ das Ziel, die Erfahrungen ehemaliger Studierender an die heutige Generation weiterzugeben. Die Unternehmenskontaktstelle hat diese Idee mit der Reihe „Forum Berufseinstieg“ in einem völlig neuen Gewand wieder aufgegriffen. Hierfür kommt grundsätzlich jede und jeder Ehemalige in Frage. Ziel ist es, möglichst die Gesamtbreite der beruflichen Möglichkeiten und Karriere-stufen abzudecken: vom Junior Advisor in der Wirtschaftsprüfung über die Referentin in einem Bundesministerium und dem selbständigen Unternehmensberater bis hin zum Direktor einer Förderbank. Gerade jüngere Ehemalige sind als Referenten von Interesse, da ihr Berufseinstieg noch nicht lange zurückliegt und sie sich gut in die Situation der Studierenden hineinversetzen können. Erfahrenere Alumni wiederum besitzen im Beruf häufiger Personalverantwortung. Sie verfügen daher über hilfreiche Informationen über das im jeweiligen Berufsfeld geforderte Qualifikationsprofil und die Auswahlkriterien bei Personalentscheidungen. Die wichtigste Neuerung aber ist der informelle Rahmen der Veranstaltungsreihe, der erst gar keinen Graben zwischen Podium und Auditorium zulässt. Seminarraum statt großer Hörsaal, Diskussion und Fragen statt langen Vorträgen und Unternehmenspräsentationen, so lautet der Ansatz. Und der besondere Clou ist: mit der Freien Fachschaft, IBWLOpment, MARKET TEAM, Studieren ohne Grenzen, Tübingen Economics Forum, InOne

Consult, AIESEC und der Lokalgruppe Tübingen des Global Marshall Plan sind insgesamt acht studentische Organisationen als Co-Veranstalter beteiligt.

„Banken und Finanzdienstleistungen“ machen den Anfang

Den Startschuss für das „Forum Berufseinstieg“ gaben mit Dr. Thomas Gitzel (LBBW) und Jan Schwarz (WestLB) Vertreter zweier Landesbanken. Schnell wurde klar, dass dieses Berufsfeld keineswegs nur für Absolventen eher betriebswirtschaftlich ausgerichteter Studiengänge interessante Aufgaben bietet. „Gerade bei uns im „Research“ sind VWLer sehr gefragt. Hier kommt es vor allem auf analytische Fähigkeiten an“, so Dr. Thomas Gitzel. Jan Schwarz hat in seiner noch kurzen beruflichen Laufbahn bereits den Bereich gewechselt. Jetzt arbeitet er im Derivatehandel; einem Feld, das ihn wirklich begeistert. Nicht zuletzt die richtigen Kontakte haben ihm geholfen, dorthin zu kommen. „Natürlich muss man auch Glück haben, im entscheidenden Moment mit den richtigen Kollegen in der Kantine am Tisch zu sitzen“, so Jan Schwarz. Natürlich bleiben Fragen zur Finanzkrise nicht aus, wenn man Insider zu

Gast hat. Dr. Thomas Gitzel kann sich noch sehr gut an den Arbeitstag erinnern, an dem die Finanzblase platzte: „Das Stimmungsbild reichte von absoluter Lähmung bis hin zu blankem Entsetzen.“ Jan Schwarz hingegen ist froh, trotz der Krise einen guten Job gefunden zu haben. Schließlich haben sich die Zeiten im Finanzsektor – nicht nur – für Berufseinsteiger deutlich verschlechtert. Entsprechend skeptisch blicken beide in die Zukunft der Branche: „Längst nicht alle haben aus den Fehlern gelernt“, so das übereinstimmende Urteil.

Politik und öffentliche Verwaltung – durchaus ein Feld für Idealisten

Die Wege von Barbara Schäfer (BMU) und Christof Stein (KfW Bankengruppe) kreuzten sich nicht in Tübingen, sondern im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit in Berlin. Beide beschäftigen sich mit spannenden Fragestellungen wie Förderprogrammen für Erneuerbare Energien und Klima- und Ressourcenschutz in Entwicklungsländern. Wer sich für diese Bereiche interessiert und erstes Wissen gesammelt hat, hat durchaus gute Chancen, über ein Praktikum spannende Einblicke zu erhalten. „So



Von links: Die Co-Veranstalter Arpad Kurcz (IBWLOpment) und Nina Weck (MARKET TEAM) mit den Gästen Dr. Thomas Gitzel (LBBW) und Jan Schwarz (WestLB) (Bild: Pfitze)



Von links: Cara Vollrath-Rödiger und Duygu Duran (beide Tübingen Economics Forum) mit den Gästen Christof Stein (KfW) und Barbara Schäfer (BMU) und Thomas Knoll von der Unternehmenskontaktstelle (Bild: Schroelkamp)

viele Anfragen erreichen uns eigentlich nicht. Ich kann die Studierenden nur dazu ermutigen, die Initiative zu ergreifen und sich zu bewerben“, so Barbara Schäfer. Christof Stein achtet bei der Bewerberauswahl gerade nicht in erster Linie auf die Noten: „Interessant ist doch gerade, was die Studierenden neben dem Studium machen. Deshalb schaue ich vor allem auf ehrenamtliches Engagement und Auslandserfahrung“, so Christof Stein. Diese Auffassung wird von vielen Referenten im „Forum Berufseinstieg“ – ganz unabhängig vom Berufsfeld – geteilt. Folgerichtig hatte beide Gäste die Motivation, etwas zu verändern, in dieses Berufsfeld gebracht. „Wie viel sich die beiden Referenten denn vom ursprünglichen Idealismus bewahrt hätten“, so die Frage aus dem Publikum. „Durch den Beruf habe ich sicher keines meiner Ideale eingebüßt“, so Christof Stein, und Barbara Schäfer ergänzte: „im Gegenteil, gerade in unseren Jobs erlebt man doch, was man selbst alles bewegen kann.“

Kreativität statt trockenem Fachwissen

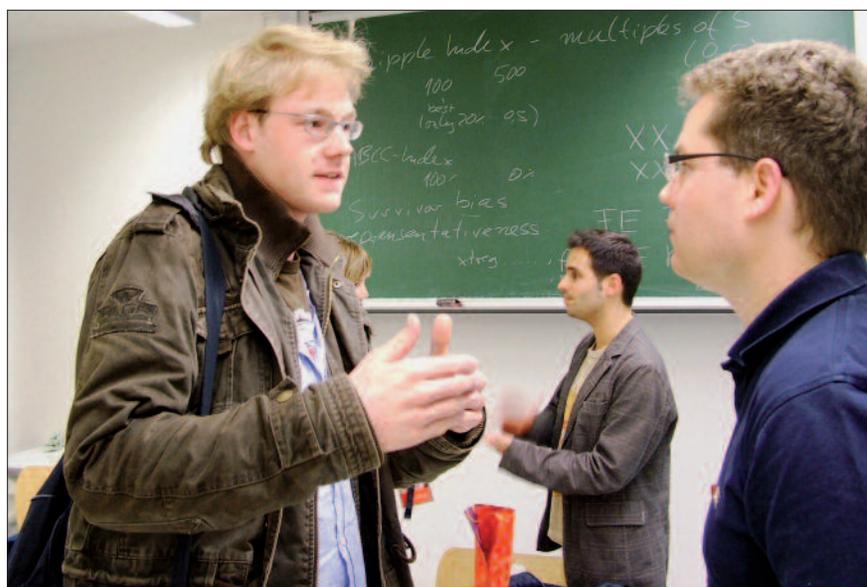
„Ober- und Unterbekleidung“, so lautete scherzhaft die Unterscheidung der Produktfelder, die die beiden Gäste André Morreale (Otto Group) und Jan Vinzenz Krause (kondomberater.de) zum Thema „Marketing & PR“ vertraten. Bei Jan Vinzenz Krause war es auch die Produktidee, die ihn zur Gründung des eigenen Unternehmens führte: „Alles gibt es in verschiedenen Größen, vom Schuh über den Gürtel bis

zum Hut, nur Kondome nicht. Ich habe das nie verstanden“. Mit nichts weiter als 500 D-Mark, einer ersten Internetseite und seinem Bruder als Mitstreiter fing er an. „Klar hat uns das Thema anfangs sehr geholfen, Aufmerksamkeit zu erzielen“, so Krause. „Zeitweise konnten wir uns vor Anfragen von Presse und Fernsehen nicht retten.“ Eine ganz andere Herausforderung hatte André Morreale im Beruf zu meistern: Wie reagiert ein traditionsreiches Versandhaus auf das digitale Zeitalter? „Anfangs hatte ich mich gar nicht so sehr für Online-Marketing interessiert“, gibt Morreale zu, „aber die Dynamik in die-

sem Markt hat mich dann doch schnell fasziniert.“ Während Jan Vinzenz Krause zum Start seines Unternehmens systematisch verschiedene Bausteine aus den Marketing-Vorlesungen umzusetzen, betont André Morreale vor allem die Bedeutung von Kreativität und Motivation. „Es ist eigentlich ganz normal, sich beim Berufseinstieg schlecht vorbereitet zu fühlen. Wenn Sie allerdings Ideen haben und die entsprechende Motivation mitbringen, diese umzusetzen, ist das schon die halbe Miete.“ Genauso wichtig für den beruflichen Erfolg sind kommunikative Fähigkeiten, ergänzte Jan Vinzenz Krause. „Gehen Sie zu Veranstaltungen, besuchen Sie Messen und sprechen Sie mit den Leuten – wenn Sie dem Gegenüber einen Nutzen kommunizieren können, dann ergibt sich vieles fast von selbst“, so Krause, und bot den Studierenden an, ihn auf einem seiner Messebesuche zu begleiten.

Wirtschaftsprüfung, Rechnungslegung und Steuern – alles andere als eine trockene Materie

Neben Steffen Ziegenhagen von der BDO Deutsche Warentreuhand waren durch Katja Mayer (Ernst & Young) und Stefan Brauchle (Deloitte & Touche) zwei Unternehmen vertreten, die besonders viele Tübinger Absolventen beschäftigen. Entsprechend lobende Worte hatten die Gäste für die Ausbildung in Tübingen, die beim Berufsein-



André Morreale (Otto Group, mitte) und Jan Vinzenz Krause (kondomberater.de, rechts) im Gespräch mit Studierenden (Bild: Fränzel)



Von links: Die Veranstalter Thomas Knoll (UK), Tanja Deubner, Joséphine Süptitz (beide IBWLopment) mit den Gästen Stefan Brauchle (Deloitte & Touche), Steffen Ziegenhagen (BDO) und Katja Mayer (Ernst & Young) (Bild: Kurcz)



stieg sehr geholfen hat. „Ständig Buchungssätze zu pauken mag manchmal langweilig sein“, so Katja Mayer, „aber dieses Wissen ist eine wichtige Grundlage für den Beruf.“ Stefan Brauchle ergänzte: „Ich kann mich noch gut an Professor Wagners Aussage erinnern: ‚Was wir hier machen ist nicht praxisorientiert, das IST Praxis!‘“. Allerdings handelt es sich bei diesem Berufsfeld um eines, das die Bezeichnung „lebenslanges Lernen“ mehr als verdient, wie das Beispiel von Steffen Ziegenhagen zeigt: „Mindestens eine Weiterqualifizierung wie die des Wirtschaftsprüfers oder des Steuerberaters sind eigentlich unerlässlich. Ich habe mich für einen dritten Weg entschieden – ich stehe kurz vor der CFA Level 3 Prüfung“.

Wie sehr allerdings auch kommunikative Fähigkeiten gefragt sind, mag manche Studierende überrascht haben. „Sie müssen sowohl beim Mittelständler auf der Schwäbischen Alb Vertrauen wecken, als sich auch auf internationalem Parkett bewegen können“, bestätigt Katja Mayer. Zum Glück ist beim Berufseinstieg die Lernkurve ausgesprochen hoch, oder um es mit Stefan Brauchle auszudrücken: „Das ist wie beim Trampolinspringen: zuerst sinken Sie ein wenig ein, aber dann geht es sehr schnell und weit nach oben“.

Auf eine entsprechend steile Nutzenfunktion für die Studierenden hoffen auch die Veranstalter. Sollte sich diese einstellen, wird es sicherlich eine Neuauflage des „Forum Berufseinstieg“ geben. Die Referenten sind vom Nutzen der Reihe jedenfalls überzeugt. Auf die fast schon traditionelle Schlussfrage der Moderatoren, warum man denn der Einladung gefolgt sei, hieß es regelmäßig: „Weil wir uns das zu unserer Studienzzeit auch gewünscht hätten.“

Forum Berufseinstieg

Studierende fragen - Alumni berichten aus der Praxis
immer Donnerstags, 16 Uhr c.t., E 04, Mohlstraße 36

| | |
|---|--|
| <p>22.04. Banken & Finanzdienstleistungen Co-Veranstalter: MARKET TEAM, IBWLopment Referenten: Dr. Thomas Gitzel - LBBW, Bond Research/ Economics Jan Schwarz - WestLB (Derivatenhandel)</p> | <p>17.06. Internationale Organisationen, Entwicklungszusammenarbeit & -politik Co-Veranstalter: SOG, Global Marshall Plan Referenten: Mareike Stein - GFA Consulting Group GmbH Claudia Tust - KfW Entwicklungsbank</p> |
| <p>29.04. Politik, Öffentliche Verwaltung & Finanzwirtschaft Co-Veranstalter: TEF Referenten: Barbara Schäfer - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit Christoph Stein - KfW Bankengruppe</p> | <p>24.06. Personal & Organisation Co-Veranstalter: AIESEC Referenten: Sylvia Dangelmaier - Flughafen Stuttgart GmbH Andreas Günzel & Jörg Leute (moderat.) - itdesign Dr. Françoise Dorison - Do... & Go International</p> |
| <p>06.05. Marketing & PR Co-Veranstalter: MARKET TEAM Referenten: André Morreale - Otto Group Hamburg Jan Vinzenz Krause - kondomberater.de</p> | <p>01.07. Akademische Laufbahn, Forschungseinrichtungen & Lehre Co-Veranstalter: FFW Referenten: Rebecca Geiger - IPRI gGmbH Prof. Dr. Christian Arndt - Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen Geislingen</p> |
| <p>20.05. Wirtschaftsprüfung & Internat Rechnungslegung, Steuern & Finanzen Co-Veranstalter: IBWLopment Referenten: Stefan Brauchle - Deloitte & Touche GmbH Steffen Ziegenhagen - BDO Dt. Warentreuhand AG Katja Mayer - Ernst & Young</p> | <p>08.07. Unternehmensberatung Co-Veranstalter: InOne Consult Referenten: Andreas Schwenzer - The Advisory House AG Jochen Buchele - bkp Consulting Tobias Witzemann & Cathrina Gühr - Deloitte Consulting GmbH Simon Oertel - Oliver Wyman Consulting GmbH (moderat.)</p> |
| <p>10.06. Internationale Wirtschaftsbeziehungen & Handel Co-Veranstalter: TEF Referenten: Jun-Zhai Ma - China Management Beratung Ma Dr. Françoise Dorison - Do... & Go International</p> | |










Das Programm im Überblick



Ten Years After – Leidenschaft für den Beruf als Erfolgsgarantie

In dieser Reihe berichten ehemalige Studierende darüber, wo sie zehn Jahre nach ihrem Examen an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät stehen. Bettina Lutz ist heute Geschäftsführerin der RWT Personalberatung GmbH, ein Unternehmen der RWT-Gruppe in Reutlingen. Bodenständigkeit, Authentizität, gepaart mit Ehrgeiz und Herz – so lautet ihre Erfolgsformel.

WIWI-NEWS: Seit Ihrem Abschluss haben Sie der Reutlinger RWT-Gruppe die Treue gehalten. Liegt dies an Ihrer Heimatverbundenheit, oder sind Sie einfach so zufrieden mit Ihrem Job?

Bettina Lutz: An beidem. Ich habe das Glück, meinen Beruf, der mich sehr erfüllt, in meinem heimatlichen Umfeld ausüben zu können. Und das in einer renommierten Unternehmensgruppe, die mir Perspektiven bietet. Darüber hinaus ist „Treue“ eine Tugend, die ich gerne verkörpere.

WIWI-NEWS: Konnten Sie einige Kontakte zu Kommilitoninnen und Kommilitonen aus dem Studium aufrechterhalten? Gibt es darüber hinaus noch Kontakte zu Ihrer „Alma Mater“?

Bettina Lutz: Ja sicher, mit meiner Freundin und Kommilitonin Pia habe ich mich letztes Jahr in Sydney getroffen. Zu einigen anderen Kommilitonen habe ich auch noch Kontakt, wenn auch etwas unregelmäßiger. Mit der Uni Tübingen, insbesondere mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät stehe ich vor allem durch das Engagement der RWT-Gruppe in Verbindung. Wir verleihen jährlich den RWT-Preis für herausragende Promotionsleistungen und bei der Firmenmesse DIALOGA sind wir auch jedes Jahr vertreten.

WIWI-NEWS: Sie haben es bereits zur Geschäftsführerin gebracht. Welche Entwicklungsmöglichkeiten sehen Sie für Ihre Zukunft?

Bettina Lutz: Als Tochter einer mittelständischen Unternehmerfamilie war es und ist es immer noch mein Ziel, selbstständig zu sein. Innerhalb der RWT-Gruppe, in der ich seit 2010 in den Partnerkreis aufgenommen wurde, sehe ich durchaus weitere Entwicklungsmöglichkeiten für mich, auch wenn ich keine



Bettina Lutz (links im Bild) mit ihrer Freundin Pia Schmitz in Sydney (Bild: privat)

Wirtschaftsprüferin oder Steuerberaterin bin.

Ich brauche Vielseitigkeit in meinem Arbeitsumfeld, und die finde ich einerseits bei unseren Mandanten als Personalberaterin, Trainerin und Coach in ganz unterschiedlichen Projektthemen rund um das Personal, und andererseits innerhalb der RWT-Gruppe. Neben meinen Tätigkeitsschwerpunkten in der Personalberatung war ich als Assistentin des geschäftsführenden Vorstandsgremiums tätig. Heute leite ich die Marketingabteilung der RWT-Gruppe, in der ich schon als Assistentin tätig war. Langweilig ist es mir in den letzten zehn Jahren nie geworden. Es haben sich immer wieder neue Felder für mich aufgetan, in denen ich mich einbringen und so auch weiterentwickeln konnte.

WIWI-NEWS: Wie beurteilen Sie als Personalberaterin Ihren eigenen Lebenslauf?

Bettina Lutz: Mein Lebenslauf sieht auf den ersten Blick vielleicht etwas langweilig aus, weil außer der RWT-Gruppe, dem

elterlichen Großhandelsunternehmen und einem Tübinger Großhändler, bei dem ich während meiner Studienzeit gearbeitet habe, nicht wirklich viel drinsteht. Was an Erfahrung und Entwicklung dahinter steckt, lohnt, denke ich, schon einen zweiten Blick. Die Erfahrungen, die ich schon als Teenager bei meinem Vater sammeln durfte und während meiner studienbegleitenden Tätigkeiten in mittelständischen Unternehmen – darunter übrigens bereits die RWT – sind bei meiner heutigen Tätigkeit sehr viel wert. Und über die Jahre hinweg habe ich in vielen Projekten in ganz unterschiedlichen Branchen und Unternehmensstrukturen die Sprache des Mittelstands gelernt und die beherrsche ich heute besser als meine Fremdsprachen, die leider nur bei dem einen oder anderen internationalen Projekt oder Meeting zum Einsatz kommen. Arbeiten war für mich während des Studiums immer wichtig; deshalb habe ich auch etwas länger studiert. Ich würde es aber genauso wieder machen. Praxiserfahrung ist auch in der heutigen Zeit sehr wichtig.



Bei allem was ich lerne und gelernt habe, frage ich immer „...und wie genau setze ich das in die Praxis um?“ Eine Anekdote aus meiner Studienzeit passt dazu sehr gut: In einer Vorlesung von Professor Jahnke fragte ich ihn, wozu ich als Kauffrau später einmal die ASCII-Code-Programmierung benötigen würde. Er meinte daraufhin, dass ich an einer FH besser aufgehoben wäre. Allerdings wollte ich immer an der Uni studieren, weil ich mir die Option offen halten wollte, zu promovieren.

Als positiv denkender Mensch sehe ich meine Zukunft genau so. Es gibt viele Prüfungen, die man im Leben meistern muss. Einige davon habe ich schon hinter mir, andere stehen mir ganz sicher noch bevor. Das macht das Leben aufregend und spannend.

WIWI-NEWS: Rückblickend betrachtet: Was hat Ihnen das Studium gebracht?

Bettina Lutz: Mein Studium war für mich der Fahrtschein in die Wirtschaft. Mit „P und O“, damals noch Planung und Organisation bei Professor Bea und „Betrieblicher Finanzwirtschaft“ bei Professor Schöbel hatte ich eine gute Mischung aus Zahlen, Formeln und allgemeinem Managementwissen. Mit Zahlen kann ich zwar umgehen, sie sind offen gestanden aber nicht meine Welt. Die Menschen und Prozesse die dahinter stehen und etwas bewegen, interessieren mich mehr. In meinem Beruf habe ich unter anderem sehr viel mit ef-



Bettina Lutz – so wie ihr Umfeld, ihre Mandanten und Seminarteilnehmer sie kennen (Bild: RWT)

fizienten Prozessabläufen und Aufbau- und Ablauforganisationen von Unternehmen zu tun. Dabei profitiere ich natürlich von meinem theoretischen Wissen aus dem Studium. Vor allem aber hat es mich gelehrt, Themen an der Wurzel zu packen, bereichsübergreifend zu denken und an etwas dran zu bleiben. Ich mache etwas entweder richtig oder ich lasse es bleiben.

WIWI-NEWS: Hobby und Familie – bleibt dafür Zeit?

Bettina Lutz: Mein Beruf ist mein Hobby. Und ich bin dankbar, dass ich das uneingeschränkt so sagen kann. Er ist meine Leidenschaft. Ich helfe ge-

meinsam mit meinem Team, den Unternehmen die wir beraten, die richtigen Mitarbeiter zu finden und weiterzuentwickeln. Außerdem ist es einfach ein tolles Gefühl, wenn ich einen Bewerber anrufen kann und ihm die frohe Botschaft überbringen darf, dass er ab nächsten Monat einen neuen Job in einem zukunftsorientierten Unternehmen hat. In diesem Moment mache ich mehrere Menschen glücklich. Gibt es etwas Schöneres? Oder wenn ein Vertriebsprofi nach einem Seminar bei mir seine komplette Strategie erfolgreich umgestellt hat, sind das Augenblicke, in denen ich Erfüllung spüre. In den Beratungsprojekten sehe ich mich immer als Teil des Unternehmens das ich berate. Für den Erfolg ist das meiner Meinung nach sehr wichtig.

Zeit bleibt für Dinge und Menschen die einem wichtig sind immer – auch wenn es manchmal zu wenig ist. Dann muss man die Zeit, die man hat eben intensiver nutzen. Für Oberflächlichkeiten bleibt keine Zeit. Familie? Kinder habe ich keine, aber ich bin stolze Patentante und nehme mir auch für die Kinder meiner Freunde Zeit. Körperliche Fitness ist mir wichtig. Nach einem anstrengenden Tag schnüre ich mir meine Laufschuhe und jogge mir den Stress aus dem Leib. Danach fühle ich mich gut. Im Winter fahre ich leidenschaftlich gerne Ski. Entspannung finde ich auch beim Kochen und guten Gesprächen.

Das Interview führte Thomas Knoll.

J wie Job-Portal

Über ein eigenes kleines Jobportal verfügt die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät schon seit einigen Jahren – nur war es lange Zeit unter den Studierenden recht unbekannt. Seit es den Bereich „Karriere“ auf der Internetseite der Fakultät gibt, haben sich sowohl das Angebot an Anzeigen als auch die Nachfrage unter den Studierenden deutlich erhöht. Inzwischen gehört das Job-Portal zu den 30 meistbesuchten von über 2000 Seiten der Fakultätshomepage. Neben den Job-Anzeigen finden sich in diesem Portal auch Praktikumsangebote, Werkstudentenstellen und Abschlussarbeiten in Kooperation mit Unternehmen. Seit über einem Jahr verfügt schließlich auch die Universität in Kooperation mit dem Klaus Resch Verlag über ein

eigenes Job- und Praktikumsportal. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät war maßgeblich an der Einrichtung dieses Angebots beteiligt. Eigentlich handelt es sich bei diesem Portal um einen Verbund von weit über 100 bundesdeutschen Hochschulen, die auch gemeinsam für das reichhaltige Angebot auf dieser Seite sorgen. Es ist sinnvoll beide Angebote aufrechtzuerhalten, da sich die Portale beträchtlich unterscheiden – sowohl inhaltlich als auch im Aufbau. Während sich im Job-Portal der Universität über 20.000 Angebote finden, ist das fakultätseigene Angebot sehr überschaubar. An die Unternehmenskontaktstelle, die Letzteres verwaltet, wenden sich jedoch verstärkt Unternehmen, die gezielt Wirtschafts-Absolventen suchen. Das fakultätseigene Angebot ist somit

zwar deutlich kleiner, aber auch exklusiver.

Auch die anderen Institute, die demnächst mit der Wirtschaftswissenschaft zur Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät fusionieren, verfügen über ähnliche Angebote. Es laufen bereits Gespräche, wie die verschiedenen Angebote gebündelt und ausgebaut werden können.

Zum Job-Portal der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät:

www.wiwi.uni-tuebingen.de/cms/zielgruppen/karriere/job-praktikumsboerse.html

Zum Job-Portal der Universität

Tübingen: www.career-service.uni-tuebingen.de/jobportal-der-uni-tuebingen.html



Praktikum 2.0 – Mehr als nur Lebenslaufkosmetik?

Im Durchschnitt plant jeder Studierende – ob Bachelor oder Diplom – zwei bis drei Praktika während des Studiums. Ein Studium ohne Praxiserfahrung ist schlicht nicht mehr vorstellbar. Aber was hat man eigentlich davon? Die WIWI-NEWS und die Freie Fachschaft Wirtschaftswissenschaften haben nachgefragt. Die hier präsentierten Ergebnisse basieren auf den Praktikumsbewertungen der Unternehmenskontaktstelle und einer Studierendenbefragung der Fachschaft.

von Anne Steinbacher und Tanja Goodwin

Warum überhaupt ein Praktikum?

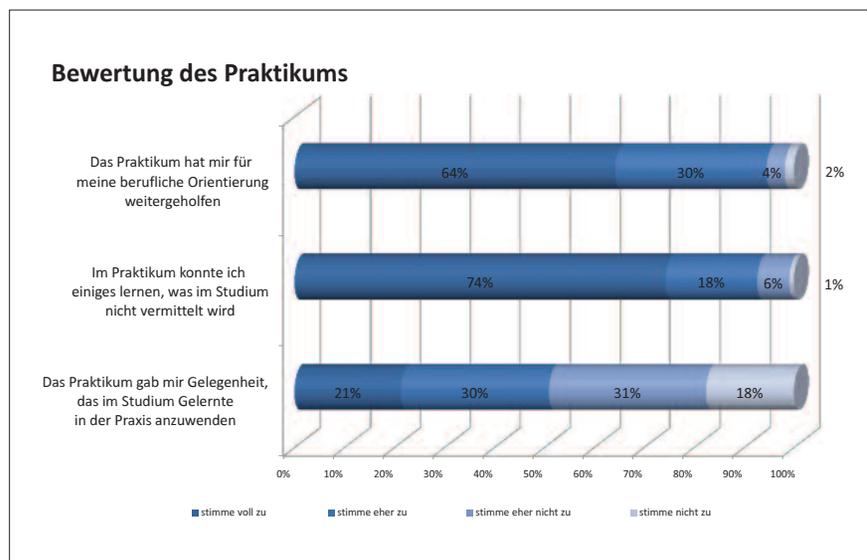
Praktika bieten eine hervorragende Möglichkeit, theoretisches Wissen aus den Vorlesungen und Seminaren in der Praxis anzuwenden und zu testen – sollte man meinen. Viele Studierende machen jedoch eine ganz andere Erfahrung: „Während meines Praktikums wurde mir deutlich, warum ich überhaupt studiere. Seit dem Praktikum ist meine Motivation sehr hoch, mir während des Studiums weitere Qualifikationen für den späteren Berufseinstieg anzueignen. Es war erschreckend festzustellen, wie viel ich nicht wusste, was für mein Praktikum relevant war. Heißt also, dass mir wichtige Sachen während des Studiums noch nicht vermittelt wurden.“ (Studentin Internationale Volkswirtschaftslehre, Diplom, 5. Semester)

Neben der Praxiserfahrung spielen meist Gründe wie die Suche nach zukünftigen Berufsmöglichkeiten und die Verbesserung der Einstiegschancen nach dem Studium eine Rolle. Aber vor allem ist es eine Chance über den Tellerand hinauszuschauen und zusätzliche Fähigkeiten zu erlernen und zu trainieren.

Ein Praktikum bietet außerdem die Möglichkeit, potentielle, spätere Arbeitgeber kennenzulernen. Und bereits jeder Sechste kombiniert ein Praktikum mit einem Auslandsaufenthalt.

Wie finde ich ein Praktikum?

Doch die Suche nach einem Praktikum ist nicht immer einfach. Mehr als die Hälfte der Studierenden empfindet es als eher schwierig, einen geeigneten Praktikumsplatz zu finden. Dies liegt zum Teil daran, dass oft noch gar keine genaue Vorstellung vom Praktikum vorhanden ist und man seine eigenen Fähigkeiten noch nicht einschätzen kann. Hinzu kommt: nicht immer sind die auf-



Die Mehrheit der Studierenden bewertet ihr Praktikum positiv.

fälligsten Angebote diejenigen, die den größten Erfolg versprechen. Bei Kontakt- und Recruitingveranstaltungen kann man oft nur mit einer begrenzten Auswahl an Firmen – meist größere, die sich die Standgebühr leisten können – in Kontakt treten. Für diejenigen, die wissen was sie wollen und vielleicht schon Ihre Bewerbungsmappe dabei haben, ist dies allerdings häufig der kürzeste Weg ins Praktikum.

Sehr viel weniger Exklusivität, aber dafür eine Fülle an kaum überschaubaren Angeboten liefert das Internet. In Praktikumsbörsen kann in verschiedenen Angeboten nach Kategorien gefiltert und sortiert werden. Dies ist besonders praktisch, wenn man noch nicht genau weiß, wonach man eigentlich sucht. Nachteile haben die Börsen leider dennoch: Oftmals sind die Angebote nicht mehr aktuell; außerdem nutzen nicht alle Firmen Praktikumsbörsen, so dass längst nicht das gesamte Spektrum an Möglichkeiten abgebildet wird.

Für die veröffentlichten Stellen ist die Konkurrenz ausgesprochen hoch. Daher sind Praktikumsbörsen vielmehr zum Sammeln von Ideen und zur Konkretisierung der eigenen Vorstellungen gut. Sehr viel häufiger werden Praktika über private Kontakte gefunden. Wer über solche Kontakte verfügt, sollte diese nutzen. So können nicht nur Türen geöffnet werden, die einem sonst verschlossen blieben. Man kann sich auch schon im Vorfeld genau über den Praktikumsgeber sowie die Aufgaben informieren und findet schneller die geeignete Stelle. Auffällig ist außerdem die Tendenz, dass Praktikanten immer häufiger mit der Regelung ihrer eigenen

[Löwenstark im Team.]

Mit über 170 Kollegen ist BW PARTNER eine der großen unabhängigen Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaften in Baden-Württemberg. Das alleine zeichnet uns noch nicht aus. Das Besondere an unserer Arbeit ist der Ansatz der aktiven Beratung auf höchstem Niveau sowie der Anspruch, unseren Mandanten immer einen entscheidenden Mehrwert zu bieten.

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir engagierte und qualifizierte

Hochschulabsolventen (m/w)

Sie haben Ihr wirtschaftswissenschaftliches Studium erfolgreich absolviert und Ihre Studienschwerpunkte in den Bereichen Wirtschaftsprüfung und/oder Betriebliche Steuerlehre gelegt. Wenn Sie dazu die Bereitschaft zu eigenverantwortlichem Handeln, analytischem Denken, Flexibilität und Teamgeist mitbringen, ermöglichen wir Ihnen den optimalen Karrierestart in der Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung. Bei BW PARTNER können Sie sich auf einen der beiden Bereiche spezialisieren oder diese miteinander kombinieren.

Wir bieten Ihnen eine vielseitige und anspruchsvolle Tätigkeit mit entsprechenden Perspektiven in einem dynamischen und modernen Umfeld bei leistungsgerechter Vergütung. Wir unterstützen Sie in Ihrer beruflichen Weiterentwicklung sowie bei der Vorbereitung der Berufsexamina.

Fundierte Kenntnisse in den gängigen Office-Anwendungen setzen wir voraus.

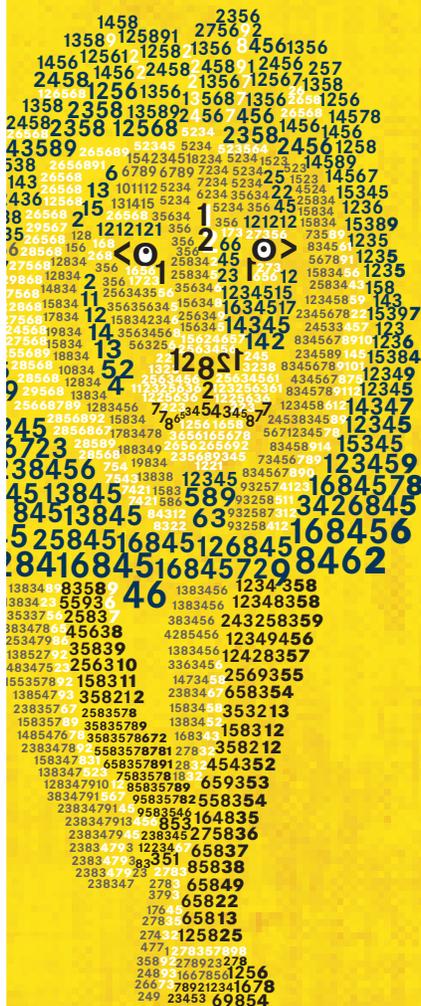
Senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen bitte per Post an BW PARTNER, Herr Olaf Brank, per E-Mail an o.brank@bw-partner.com oder rufen Sie einfach an: 07 11/16 40-0. Wir freuen uns auf Sie.

Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Steuerberatungsgesellschaft

Hauptstraße 41, 70563 Stuttgart
Telefon +49 711/16 40-0, Fax -211
www.bw-partner.com

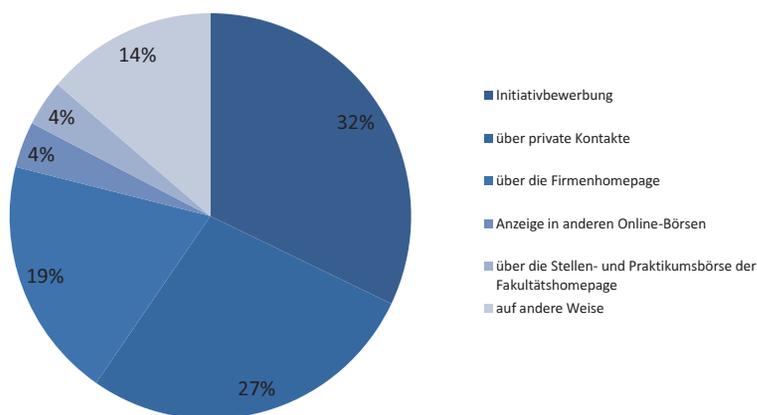
independent member of 


Der Mehrwert entscheidet.





Wie haben Sie Ihren Praktikumsplatz gefunden?



Viele Wege führen ins Praktikum

Nachfolge beauftragt werden. „Dies führt natürlich dazu, dass insbesondere an der eigenen Hochschule rekrutiert wird“, so Thomas Knoll von der Unternehmenskontaktstelle. „Nicht selten entstehen daraus dauerhafte Kooperationen, wie etwa unsere Praktikumpartnerschaft mit dem Auslandsbüro von Oikocredit in Peru. Dort geben sich mittlerweile Tübinger Wiwis die Klinke in die Hand.“

Aber auch diejenigen ohne passende private Kontakte sollten sich nicht entmutigen lassen. Die Initiativbewerbung ist mitunter der erfolgreichste Weg ins Praktikum. Mit einer Initiativbewerbung zeigt man besondere Motivation und Interesse für das betreffende Unternehmen und hinterlässt von Anfang an einen positiven, engagierten Eindruck. Häufig zählt sich hier ein langer Atem aus: „Es ist bei Initiativbewerbungen immer wichtig, dran zu bleiben. Immer wieder anrufen und fragen, ob die Bewerbung angekommen ist und was der aktuelle Stand der Bewerbung ist. Lieber

einmal zu viel als zu wenig nachhaken. Gerade bei größeren Personalabteilungen kann es schon mal vorkommen, dass Bewerbungen in einem größeren Stapel untergehen.“ (Christine Hauck, B. Sc. in International Economics, 6. Semester)

„Global Player“ oder „kleine Klitsche“?

Oftmals schreiben gerade kleinere Unternehmen keine konkreten Praktikumsplätze aus und sind dennoch an Praktikanten interessiert. Nicht selten werden in solchen Unternehmen Praktikumsplätze erst auf Anfrage geschaffen. Man sollte sich daher bei der Suche nicht allein auf große Unternehmen konzentrieren. In mittleren und kleineren Unternehmen erwarten einen häufig vielfältigere und verantwortungsvollere Aufgaben und man erhält eher tiefe und umfassende Einblicke in Abläufe und Prozesse.

Die weitaus meisten Tübinger kommen in einem größeren Unternehmen unter. Dabei liegen die Vorzüge vor allem in der Vergütung und der hohen Reputation der Praktikumsgeber. Erst einmal in einem großen Beratungsunternehmen zu arbeiten, bezeichnen Wiwis häufig als „Lebenslaufkosmetik“. Doch längst nicht allen geht es rein um die Referenzen.

Einige verschlägt es in Forschungsinstitute oder Nichtregierungsorganisationen, worunter sich durchaus auch die eine oder andere hochkarätige Adresse befindet. Häufig ist das Arbeitsumfeld dort etwas entspannter; es ist weniger wichtig, Kundenwünsche von heute auf morgen zu bedienen, sondern vielmehr Strategien zu entwickeln oder in komplexen Projekten mitzuarbeiten. Hier kommt es allerdings noch mehr auf den konkreten Einsatzbereich des Praktikanten an. Während der Sommerpause wiederum können gerade in staatlichen Einrichtungen die Aufgaben recht monoton und mager ausfallen.

Praktikant gleich Einzelkämpfer?

Das durchschnittliche Praktikum dauert etwa drei Monate. Allerdings reicht die Spannweite von einem Monat bis zu fast einem Jahr. Wie lange das jeweilige Praktikum im Einzelfall dauert, hängt meist allein von den Vorstellungen des Praktikumsgebers ab.

Kürzere Praktika lassen sich besser in den Studienablauf integrieren ohne diesen zu beeinträchtigen. Längere Praktika bieten die Chance auf die Übernahme anspruchsvoller Aufgaben mit viel Eigenverantwortung. Je länger man im Unternehmen verweilt, umso nachhaltiger kann auch der Eindruck sein, den man dort hinterlassen hat.

Der Erfolg eines Praktikums hängt nicht zuletzt von den Rahmenbedingungen ab. Dazu zählen vor allem die Betreuung vor Ort und die Art der Aufgaben, die man während des Praktikums übertragen bekommt. Einen oder mehrere konkrete Ansprechpartner gibt es in fast allen Fällen. Nur bei fünf Prozent der ausgewerteten Praktika war dies nicht der Fall. Mehr als sieben Prozent bewerten die Betreuung durch den Praktikumsgeber als gut oder sehr gut.

Man sollte darauf achten, dass die Aufgaben während des Praktikums zu Beginn festgelegt werden. So erreicht man eine höhere Verbindlichkeit der Vereinbarung und es fällt zum Ende hin leichter, in einem Abschluss- oder Feedbackgespräch die erreichten Ergebnisse zu



Christine Hauck machte gute Erfahrungen mit Initiativbewerbungen (Bild: privat)

Die Tübinger Wiwis auf neuen Wegen 2: Unternehmenspartnerschaften

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät verfügt über vielfältige und weitreichende Kontakte in die Praxis. Wir haben uns nun zum Ziel gesetzt, 2011 die besonders engen Verbindungen zu intensivieren und in feste Partnerschaften zu überführen.

Ihr Unternehmen interessiert sich für eine Partnerschaft? Schreiben Sie an thomas.knoll@uni-tuebingen.de



Ein Praktikum bei der Deutschen Bank: hoher Nutzen für beide Seiten

Ein Beispiel der Deutschen Bank zeigt, wie es laufen kann. Christian M. Zahn schildert das Praktikum als Win-win-Situation für alle Beteiligten: „Das Regional Management der Deutschen Bank befasst sich mit dem breiten Spektrum an Managementthemen eines globalen Finanzdienstleisters wie u.a. Regionale Strategie, Corporate Restructuring und Governance. Praktikanten und Berufseinsteiger übernehmen vom ersten Tag an Verantwortung für ihren eigenen Aufgabenbereich und die damit verbundenen Ergebnisse. Damit stellen wir sicher, dass für beiden Seiten der Nutzen maximiert wird: eine hohe Lernkurve für die Praktikanten

und Berufseinsteiger, unmittelbare Integration in das Team und Arbeitsentlastung der Regional Management Kollegen. Natürlich ist eine kontinuierliche Betreuung und ein intensiver Austausch mit den erfahreneren Kollegen gewährleistet, um die Voraussetzungen zu schaffen, damit Berufseinsteiger und Praktikanten so schnell Verantwortung übernehmen können.“ (Christian M. Zahn, Deutsche Bank).

Jan Martin Munz' Erfahrungen bestätigen diesen Eindruck: „Während meines Praktikums hatte ich nicht nur verantwortungsvolle Aufgaben zu bearbeiten, die für den Verlauf unserer Projekte wichtig waren, sondern erhielt auch tiefe Einblicke in die Funktionsweise einer weltweit agierenden Bank.“ (Jan Martin Munz, Diplom in Internationale VWL, 8. Semester)

der Praktikanten bewertet den fachlichen Anspruch des Praktikums mit „sehr hoch, aber angemessen“ (38,5 Prozent) oder „genau richtig“ (38,5 Prozent). Jan Martin Munz bestätigt diesen Eindruck:

Im Praktikum liegt also die halbe Miete im Beobachten. Wer seinen Chef bei Telefonaten, beim Präsentieren, im Kunden- oder Mitarbeitergespräch beobachten kann, hat dadurch mehr gewonnen, als durch eine zusätzliche Internetrecherche oder Projektmappenerstellung. Der direkte Kontakt zu Mitarbeitern oder Chefs ist bei den meisten gegeben, da die heutigen Bürostrukturen offen und transparent sind. Die Mehrheit der Praktikanten sitzt in Gruppen- oder Großraumbüros.

Und was kann der Chef?

Eine gute Nachricht für die deutsche Unternehmens- und Institutslandschaft ist, dass die meisten Praktikanten von den Fähigkeiten ihrer Chefs und Mitarbeiter überzeugt sind. Nur sehr wenige schätzen ihre Vorgesetzten und „Kollegen“ nicht als „kompetent“ oder „sehr kompetent“ ein.

Und was ist der Nutzen?

Für viele ist es zum einen die willkommene Abwechslung zum Studienalltag, zum anderen aber auch eine Finanzierungsquelle. Vielen bleibt nach Abzug der durch das Praktikum entstandenen Kosten noch mehr als 400 € übrig, einigen sogar noch sehr viel mehr. Es gibt

überprüfen. In fast neun von zehn Praktika waren die Aufgaben in Ansätzen oder gar weiten Teilen definiert. Allerdings sollte genügend Spielraum bleiben, die Praktikumsinhalte auch mitzugestalten. Viele Arbeitgeber begrüßen es, wenn der Praktikant selbstständig in neue Bereiche eintauchen möchte. Auf diese Weise besteht die Möglichkeit, im Laufe des Praktikums anspruchsvollere Aufgaben zugewiesen zu bekommen.

Und was leisten Praktikanten?

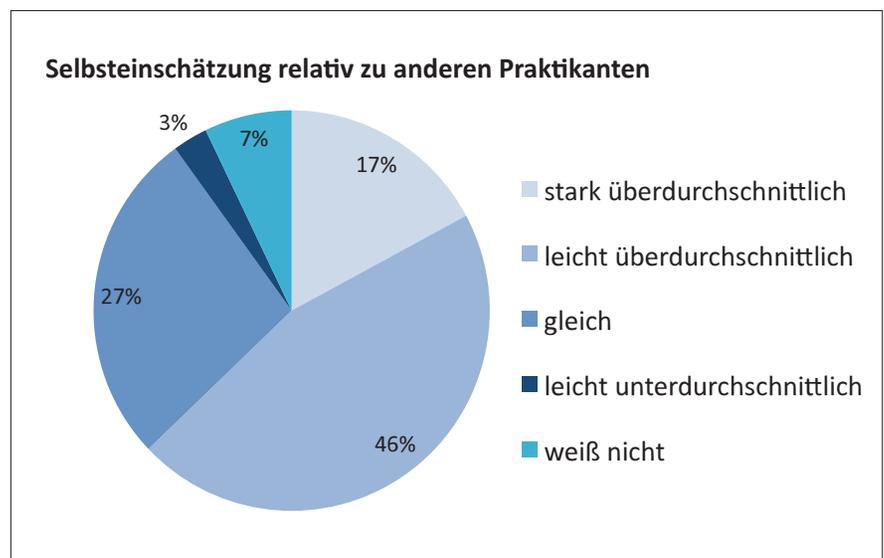
Insgesamt sind jedoch Umfang und Anspruch der Aufgaben für die Studierenden nicht immer zufriedenstellend. Einige gestehen sogar ein, mit Absicht Aufgaben langsamer zu bearbeiten, um den Arbeitstag auszufüllen. Obwohl die Befragten subjektiv häufig den Eindruck haben, im Vergleich zu anderen Praktikanten überdurchschnittliche Leistungen zu erbringen, ist die Arbeitszeuteilung in einigen Fällen anscheinend nicht flexibel genug, um sich dem Arbeitstempo und der Qualität anzupassen.

Woran liegt es, dass einige Praktikanten nicht ausgelastet sind? Sind Studierende häufig überqualifiziert? Passen sie sich „zu schnell“ an die neuen Aufgaben an? Wird ihre Auffassungsgabe von Vorgesetzten unterschätzt? Gibt es einfach nicht genug Aufgaben für eine weitere Arbeitskraft?

Es ist ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren. Studierende müssen sich stän-

dig in neue Themengebiete einarbeiten, trainieren im Studium stetig ihre Lerngeschwindigkeit und sind es gewohnt, sich über einen längeren Zeitraum zu konzentrieren.

Andererseits gibt es auch viele Tätigkeiten, die von Studierenden bei weitem nicht innerhalb von drei Monaten erlernt werden können: So kommt es im Unternehmen häufig auf Erfahrung an – beispielsweise im Kundenumgang, in der Einschätzung von Geschäftsentwicklungen oder in Verhandlungen. So zeichnen die Ergebnisse der Praktikumevaluierungen tatsächlich ein differenziertes Bild. Mehr als zwei Drittel



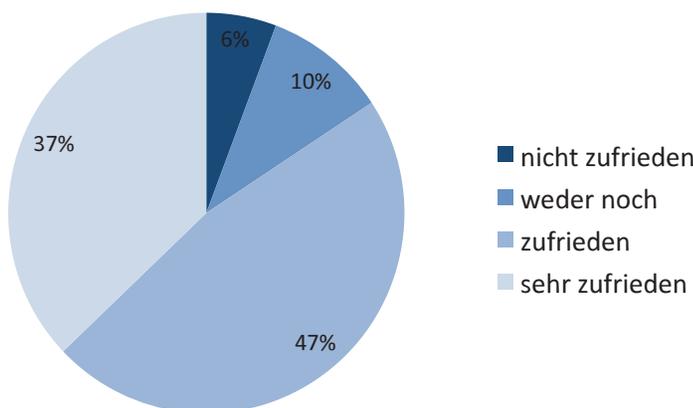
Selbsteinschätzung relativ zu anderen Praktikanten



aber auch durchaus Studierende, die am Ende gerade noch ihre Kosten decken können. Ein Praktikum im Ausland rentiert sich beispielsweise finanziell in den seltensten Fällen, bringt allerdings viele unbezahlbare Erfahrungen. So muss jeder seine individuellen Ziele bei einem Praktikum vorher genau feststecken.

Letztlich liegt der Nutzen vor allem in der Hilfe der eigenen beruflichen Orientierung. Dies gilt sowohl im Erfolgsfall, wenn die vorherigen Erwartungen erfüllt oder gar übertroffen werden, aber auch, wenn man enttäuscht aus dem Praktikum an die Uni zurückkehrt. In diesem Fall hat man zumindest Erkenntnisse darüber gewonnen, was man später nicht machen möchte. So oder so lässt sich festhalten: Ein Praktikum lohnt sich in jedem Fall.

Zufriedenheit mit dem Praktikum



Zufriedenheit mit dem Praktikum

Who is Who? Oder: Wer steckt hinter den Kulissen?

von Thomas Knoll

„Morgens bin ich meistens der Erste“

Gut, dass Klaus Reichert Frühaufsteher ist. Wenn um acht Uhr morgens die ersten Veranstaltungen im Seminargebäude beginnen, hat er alle Schlüssel parat und weiß auch, wo das Flipchart steht oder wie man den Beamer bedient. Klaus Reichert ist auch dafür verantwortlich, dass morgens wieder Ordnung herrscht, nachdem tags zuvor Dutzende, auch mal Hunderte Studierende und Lehrende durch die Räume des Wirtschaftswissenschaftlichen Seminars gezogen sind – schließlich leitet er das Raumpflegeteam an. Aber auch, wer am Ende des Semesters vor einer Klausur – sagen wir „Makro 2“ sitzt, hat es mit einem Produkt von Klaus Reichert zu tun, den er ist auch Drucker der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.

Trotz der vielen Aufgaben ist er gerne für ein Schwätzchen zu haben – vor allem, wenn es um Fußball geht. Wer sich in der Region Tübingen mit Fußball beschäftigt, kommt an Klaus Reichert nicht vorbei. Früher als Aktiver

vor allem beim SV Unterjesingen, heute als erfolgreicher Jugendtrainer. Derzeit steht er mit der B-Jugend des FC Rottenburg im Rennen um den Aufstieg in die Oberliga. Kaum zu glauben, dass er nebenbei noch den familieneigenen Weinberg bewirtschaftet. 3.500 Liter fallen jährlich dabei ab. Gleichermäßen gefürchtet und geschätzt wird Reichert

für seine typisch schwäbische direkte Ansprache. Wer ihn aber kennt, weiß: der Mann trägt sein Herz nicht nur auf der Zunge, sondern auch am rechten Fleck.

Aber zurück an die Arbeit. Schließlich führt Klaus Reichert nicht nur die üblichen Hausmeisterarbeiten wie Wartung von Geräten, Winterdienst und kleineren Reparaturen durch. Er un-



Klaus Reichert: zuverlässig und hilfsbereit (Bild: Gurbaxani)

terstützt die Fakultät auch bei Abend- und Wochenendveranstaltungen in der Organisation sowie beim Auf- und Abbau – sei es das Friedrich-List-Fest oder die Weihnachtsfeier der Fachschaft. Im nächsten Jahr feiert der gelernte Maschinenschlosser sein zehnjähriges Dienstjubiläum an der Fakultät. Dort hofft man, dass noch viele Jubiläen folgen mögen.

Studieren Ohne Grenzen – Bildung fördern, Selbsthilfe ermöglichen

In dieser Ausgabe der WIWI-News stellen wir den studentischen Verein Studieren Ohne Grenzen vor, der sich für bedürftige und talentierte junge Menschen in Krisenregionen einsetzt und ihnen ein Hochschulstudium ermöglicht. Ein Artikel über soziales Engagement – von Studierenden für Studierende.

von Dominique Bruhn

„Ich bin jetzt seit neun Monaten in Deutschland. Während dieser Zeit hat sich mein Leben verändert – es wurde viel heller und interessanter. Das Studium an der Universität finde ich schwieriger als zu Hause, aber auch viel spannender und hier gibt es mehr Möglichkeiten sich auszudrücken und sich selbst zu verwirklichen.“ Ada ist eine der beiden tschetschenischen Stipendiatinnen, die im vergangenen Sommer von Studieren Ohne Grenzen e.V. (SOG) für ein Studium nach Tübingen eingeladen wurden. Aufgrund der zurückliegenden Kriege und der instabilen Sicherheitslage in Grosny, der tschetschenischen Hauptstadt, ist ein freies Studium dort nicht möglich: Unzureichende Ausstattung, Korruption und ein Mangel an Lehrkräften an den Universitäten schränken die Studienmöglichkeiten erheblich ein.

Unser Ansatz

Der Verein Studieren Ohne Grenzen vergibt Stipendien an begabte und motivierte Studierende aus Tschetschenien und der Demokratischen Republik Kongo, um sie dafür zu qualifizieren, selbstständig zum Wiederaufbau ihrer Region beizutragen. Während die tschetschenischen Stipendiaten ihr Studium in Deutschland absolvieren, studieren die Kongolesen in ihrem Heimatland an der Universität Kindu. Was sie alle gemeinsam haben, ist der Wille, mit einer eigenen Projektidee auf die Entwicklung der Gesellschaft positiv Einfluss zu nehmen und die krisenerschütterte Region wieder aufzubauen. SOG wählt die Stipendiaten mit Blick auf ihre Bedürftigkeit und das Potenzial des eigenen Projektes aus. Unser Ziel ist es, die Stipendiaten be-



reits während des Studiums bei der Verwirklichung ihres Projektes zu unterstützen, indem wir Schlüsselqualifikationskurse anbieten oder versuchen, Kontakte zu lokalen NGOs herzustellen. Das soziale Engagement ist ebenfalls ein wesentlicher Bestandteil des Stipendienprogramms. Dementsprechend widmen sich unsere Stipendiaten zwei Stunden pro Woche ihrer sozialen Arbeit, die von Unterricht für Analphabeten über Schulungen zum Anbau landwirtschaftlicher Produkte bis hin zur Aufklärung über Hygiene reicht. Unsere kongolesische Stipendiatin Dorca erzählt eine Erfolgsgeschichte: „Zu Beginn konnten die Teilnehmer meines Alphabetisierungskurses, Hausfrauen und Landwirtinnen, weder lesen noch schreiben. Nun hat sich eine von ihnen schriftlich auf Suaheli entschuldigt, als sie einmal krank war.“

Was uns besonders macht

Die Idee von Studieren Ohne Grenzen wurde 2006 auf Initiative von Studierenden in Tübingen und Konstanz verwirklicht. Seitdem verzeichnet SOG ein rasantes Wachstum. Innerhalb von wenigen Jahren hat sich der Verein von ursprünglich zwei kleinen Lokalgruppen auf zwölf verschiedene Städte ausgedehnt und die Zahl der Mitglieder ist auf beachtliche 600 angestiegen. Was hat diese Mitglieder von SOG überzeugt? Durch Studieren Ohne Grenzen hat man die Möglichkeit, direkt Entwicklungshilfe zu leisten – von Studierenden für Studierende. Man sieht konkrete Ergebnisse und steht in Kontakt zu den Menschen, die man fördert. Man sieht, dass auch ein kleiner studentischer Verein etwas bewirken und das Leben anderer Menschen positiv beeinflussen kann. Dabei soll es sich nicht um eine Geber-Nehmer-Beziehung handeln, sondern um einen kulturellen Austausch, von dem beide Seiten profitieren



Unsere Stipendiaten an der Universität Kindu (Bild: Weth)



Mitgliederversammlung in Bonn im Dezember 2009 (Bild: SOG)

können. Die Möglichkeiten, sich in die Vereinsarbeit einzubringen, sind vielfältig. Die Tschetschenien-AG und die Kongo-AG beschäftigen sich direkt mit den Projektregionen, wobei die Betreuung der Stipendiaten und die allgemeine Verbesserung der Studiensituation vor Ort im Mittelpunkt stehen. Andere Arbeitsgruppen widmen sich dem Networking, der Öffentlichkeitsarbeit und natürlich dem Fundraising, das die finanzielle Grundlage des Stipendienprogramms unter anderem durch Benefizveranstaltungen wie Spendenläufe oder Konzerte, durch Patenschaften für unsere Stipendiaten oder Beantragung von Fördermitteln sichert.

Außerdem gibt es zahlreiche Ressorts, die sich beispielsweise mit der Website-Gestaltung oder den rechtlichen Grundlagen beschäftigen. Jeder kann sich ganz nach seinen Interessen und Fähigkeiten einbringen. Um den Ansatz von Studieren Ohne Grenzen umsetzen zu können, ist jede Menge Koordination zwischen den Städten und den verschiede-

nen Arbeitsbereichen erforderlich. Trotzdem kommt der Spaß nicht zu kurz – neben den Stammtischen nach der wöchentlichen Sitzung wird auch mal ein gemeinsamer Bowling-Abend oder eine Vereinswanderung organisiert.

Was jetzt auf uns zukommt

In diesem Sommer werden zwölf unserer 22 kongolesischen Stipendiaten ihren ersten Abschluss erhalten. Nun gilt es, sie bei der Umsetzung ihrer Projekte zu unterstützen, indem man Kontakte zu Organisationen vor Ort aufbaut und ihnen bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten unter die Arme greift. Außerdem geht die Stipendiatenauswahl dieses Jahr in eine neue Runde. Die Vorbereitung für das Bewerbungsverfahren läuft bereits auf Hochtouren. Gleichzeitig wird am Aufbau eines dringend benötigten Computerraumes in Kindu gearbeitet. Unsere zwei tschetschenischen Stipendiatinnen Ada und Zalina werden ihr Studium der Politik-

wissenschaft und Informatik in Tübingen fortsetzen. Was wir für selbstverständlich halten, weiß Zalina an der Tübinger Studiensituation zu schätzen: „Die große Auswahl an Kursen, eine gut ausgestattete Bücherei und offene Dozenten können niemanden ungebildet lassen, der studieren möchte.“

Warum wir dich brauchen

Studieren Ohne Grenzen steht vor großen Herausforderungen: Um möglichst vielen Bewerbern mit überzeugenden Projektideen im Kongo und in Tschetschenien das Studium ermöglichen zu können, müssen wir auch längerfristigen Fortbestand des Vereins sicherstellen. Auch in Zukunft soll es jede Menge toller Benefizveranstaltungen zur Finanzierung unserer Projekte geben, bei denen wir deine tatkräftige Unterstützung gut gebrauchen können. Vom Verfassen eines Zeitungsartikels über die Stipendiatenbetreuung bis hin zur Korrespondenz mit den kongolesischen Mitarbeitern oder der Organisation der nächsten Party – es gibt die unterschiedlichsten Möglichkeiten, sich einzubringen und neben dem Studium praktische Erfahrungen im interkulturellen Kontext zu sammeln. Denn nicht nur unsere Stipendiaten profitieren von der Vereinsarbeit: als Mitglied bei SOG kann man auch selbst viel lernen. Komm doch einfach mal in einer unserer Sitzungen vorbei – wir freuen uns auf dich!

Zalina mit ihren Betreuern Sebastian und Carina in Tübingen (Bild: SOG)





„I was surprised that despite the hills so many people use the bike as transportation“

Manuel de Frutos Ramirez is a student of Business in Madrid at the Universidad Pontificia Comillas, faculty Icade. During the last winter term 2009/10 he studied for one semester at the Economic Department at the University of Tübingen. Manuel just returned to Madrid in order to graduate in July. He enjoyed studying in Tübingen very much and was so kind to answer our questions.

WIWI-NEWS: What brought you to Germany, especially Tübingen? How did you make your decision?

Manuel de Frutos: I think Germany is a very interesting country. I also wanted to learn the German language, because in the future I would like to work in the European Union and roughly 100 million people speak German (Germany, Austria, Switzerland). I decided to study at the University of Tübingen, because a friend who spent the last year here recommended it to me. And of course the University of Tübingen and the Economic Department have a great prestige.

WIWI-NEWS: Why did you decide to study abroad?

Manuel de Frutos: I wanted to gain international experience. As I said before, after my MBA I would like to work outside of Spain, maybe in Germany. I think speaking German and knowing German culture will be a great advantage and a great help for my future plans.



Manuel de Frutos Ramirez (links) mit Freunden (Bild: privat)

WIWI-NEWS: What was your first impression about Tübingen itself, the faculty and about the courses?

Manuel de Frutos: I think Tübingen is a very comfortable city with a great quality of life. I was surprised that many people use the bike as transportation. There is a great concern for the environment and because of that it is a very clean city. Tübingen is a city for students, which offers great discounts for them. Compared to my faculty, it is bigger and has more students.

WIWI-NEWS: Where do you see the major differences between studying in Spain and studying in Germany? Are there similarities?

Manuel de Frutos: I felt that studying in Spain is very similar to studying in Germany. At my University I also have „Vorlesungen“ (lectures) and „Übungen“ (tutorials). In Germany I took part in „Options and Futures“, „Investition und Finanzierung“, and „Marketing-Strategien“. I had to study a lot in order to pass the exams. However the number of students at my university is less.

WIWI-NEWS: Which distinctions do you see in everyday life?

Manuel de Frutos: Daily life is more comfortable in Tübingen than in Madrid. In the mornings I went to class, then we ate together and in the evening we usually practiced sports. At night it is a very funny city. I didn't spend too much time at home. In Madrid I usually go to class and then in the evening I

return home. So I consider that as the main difference between living in Madrid and living in Tübingen. But of course it is different to be here for only one semester as an exchange student, without as much pressure as you have at home. To conclude I want to say that Tübingen is a very comfortable city, because it has a perfect size and has all necessary services.

WIWI-NEWS: What are your most important experiences after studying in Tübingen?

Manuel de Frutos: My experience has been very positive. I met people from many different countries and cultures. I also learned German – although it is not perfect of course – and I took part in very interesting courses at the faculty. All this may be helpful to me to find a job in the future.

WIWI-NEWS: What are your future plans?

Manuel de Frutos: I expect to graduate in July and then I am considering to starting a MBA in Spain or in the USA. Another option would be to start working in a bank or in the consulting-business in Madrid or in another country. Let's see.

WIWI-NEWS: Thank you for the interview.

Das Interview führte Indira Gurbaxani.





„Uni in Spanien ist sehr viel verschulter“

Sabine Pfaff studiert im 6. Semester *International Business* mit den Sprachen Englisch und Spanisch an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Das Wintersemester 2009/10 verbrachte sie an der Universidad Pontificia Comillas, Fakultät ICADE, in Madrid. Auch wenn sie das Studieren und Leben in Spanien als andersartig erlebt hat, kann sie sich gut vorstellen, für einige Jahre in Spanien zu leben und zu arbeiten.

WIWI-NEWS: Warum haben Sie Spanien, speziell Madrid, als Studienort gewählt?

Sabine Pfaff: Für mich war schon früh klar, dass ich mein Auslandssemester in Spanien absolvieren möchte, weil mir die Sprache schon immer gut gefallen hat und ich dort meine Sprachkenntnisse verbessern wollte. Außerdem wollte ich die spanische Kultur auch mal „live“ erleben. Speziell für Madrid habe ich mich entschieden, weil man dort einerseits reines Spanisch fast ohne Akzent spricht und andererseits natürlich wegen der Stadt an sich.

WIWI-NEWS: Warum haben Sie sich für ein Auslandsstudium entschieden?

Sabine Pfaff: Um neue Erfahrungen zu sammeln, eine andere Kultur kennenzulernen, und um meine Sprachkenntnisse zu verbessern. Außerdem lernt man Studierende aus aller Welt kennen, unternimmt gemeinsam Ausflüge und erfährt, welche Unterschiede es zu einem Studium in Deutschland gibt. Natürlich ist es auch interessant, für längere Zeit in einer etwas größeren Stadt als Tübingen zu leben, da es viel mehr Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung gibt.

WIWI-NEWS: Was war Ihr erster Eindruck von Madrid als Stadt und vom Studium an der Fakultät ICADE?

Sabine Pfaff: Madrid ist eine interessante Stadt und als Hauptstadt Spaniens natürlich wesentlich größer als Tübingen. Außerdem ist es dort im Winter lange nicht so kalt wie in Deutschland. Man kann auf jeden Fall einen verlängerten Sommer genießen, wenn man für das Wintersemester nach Madrid geht. Die Universität liegt dort mitten im Zentrum der Stadt. Da es eine Privatuni ist, sind Gebäude und Räume sehr gepflegt. Es gibt ein besonders abwechslungsreiches Programm an Vorlesungen in den Bereichen Finance und Marketing. Die Professoren sind sehr freundlich und Erasmus-Studenten gegenüber meist sehr hilfsbereit.



Sabine Pfaff vor dem Königspalast in Madrid (Bild: privat)

WIWI-NEWS: Wo sehen Sie den größten Unterschied zwischen einem Studium in Deutschland und Spanien? Gibt es auch Gemeinsamkeiten?

Sabine Pfaff: Der größte Unterschied besteht in der Tatsache, dass die Uni in Madrid wie Schule ist. Es wird meist in kleinen Klassen unterrichtet und man muss in vielen Fächern auch regelmäßig Hausaufgaben machen. Die Professoren kennen ihre Studierenden mit Namen und es werden oft mündliche Noten vergeben.

Zu den Gemeinsamkeiten gehört vor allem die Tatsache, dass man kurz vor den Klausuren sowohl in Tübingen als auch in Madrid früh aufstehen muss, um noch einen freien Platz in der Bibliothek zu finden.

WIWI-NEWS: Welche Unterschiede sehen Sie im Alltagsleben?

Sabine Pfaff: In Spanien fängt alles später an (außer die Uni morgens). Mittagessen gibt es nachmittags ab halb drei und abends wird nicht vor neun Uhr gegessen. Insgesamt ist der Lebensstil viel lockerer als in Deutschland und Verspätungen sind nichts Außergewöhnliches. Abends trifft man sich frühestens um 22 Uhr, in die Disko geht's dann ab ca. 2 Uhr morgens.

WIWI-NEWS: Welches sind die Erfahrungen, die Sie durch Ihr Studium in Madrid gemacht haben?

Sabine Pfaff: Auf jeden Fall habe ich festgestellt, dass es auch innerhalb Eu-



ropas ziemlich große kulturelle Unterschiede gibt. Eine überaus positive Erfahrung war die Offenheit vieler Professoren in Madrid, die sich in ihren Sprechstunden für uns Zeit genommen haben, wenn wir den Stoff während der Vorlesungen nicht sofort verstanden haben.

WIWI-NEWS: Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus?

Sabine Pfaff: Zunächst möchte ich natürlich meinen Bachelor in Tübingen abschließen. Was danach kommt, steht noch in den Sternen. Jedoch kann ich mir gut vorstellen, wieder eine längere Zeit in Spanien zu verbringen.

WIWI-NEWS: Vielen Dank für das Interview.

Das Interview führte Indira Gurbaxani.



Die Fakultät ICADE der Universidad Pontificia Comillas in Madrid (Bild: privat)



EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



Friedrich-List-Stiftung



Der Zweck der Stiftung ist es, die Pflege von Wirtschaft und Recht in Forschung und Lehre an der Universität Tübingen zu unterstützen (§ 2 Satz 2 der Satzung).

Die Mittel fließen den Studierenden vor allem in Form von Anschaffungen für die Bibliothek zu.

Kontoverbindung:
Konto 231 020, Kreissparkasse Tübingen (641 500 20)

Spendenquittungen werden automatisch zugesandt.



Studieren im Vorderen Orient

In der vergangenen Ausgabe berichteten die WIWI-NEWS über Studienmöglichkeiten in Afrika. Während es dort schon eine Reihe von Austauschpartnern gibt, ist das im arabischen Raum leider noch nicht der Fall. Mit diesem Beitrag wollen wir zeigen, was in Planung ist, was aber auch jeder Studierende selbst tun kann, um an einer der dortigen Universitäten zu studieren. Ein Interview mit Bachelor-Absolvent Tobias Caris ergänzt diesen Beitrag.

von Thomas Eich und Indira Gurbaxani

Status Quo

Der Schwerpunkt *International Economics and Middle Eastern Studies* existiert fast so lange wie der Studiengang selbst, nämlich 30 Jahre. Anfänglich „verirrte“ sich nur selten jemand zu den Orientalisten, um Persisch, Arabisch oder Türkisch zu lernen. Seit zehn Jahren ist die Zahl dieser Studierenden deutlich gestiegen. Damit stieg auch die Nachfrage, ein Auslandsstudium in der Region zu absolvieren. Im Rahmen des ERASMUS-Programms finden sich Austauschpartner in der Türkei. Was die beiden anderen Sprachen angeht, so suchen die Studierenden allerdings vergebens. Denn bislang bestehen noch keine offiziellen Austauschbeziehungen zwischen der Universität Tübingen und Universitäten arabischer Länder. Deshalb läuft zurzeit eine fakultätsübergreifende Bemühung der Wirtschafts-, Politik- und Orientalwissenschaften, ein Austauschprogramm zu initiieren. Eine Prognose, wann ein solches Programm anlaufen wird, ist mit Blick auf die bisherigen Verhandlungserfahrungen allerdings schwierig.

Eigeninitiative gefragt

Generell ist für Studienaufenthalte – wie auch für Sprachkurse – im Nahen Osten ein großes Maß an Eigeninitiative gefragt. Bei der Wahl eines Ziellandes müssen sich Studierende zunächst klar werden, ob der Schwerpunkt stärker im Spracherwerb oder im Praktikumsbereich liegen soll. Für den Spracherwerb sind vor allem die Länder Syrien, Jordanien und Ägypten zu empfehlen, die alle politisch eher stabil sind, und in denen persönliche Sicherheit weitestgehend gewährleistet ist. In den ersten beiden Ländern ist die arabische Umgangssprache vergleichsweise nahe am Hocharabischen und Englisch- oder Französisch sind nicht so stark verbreitet wie etwa im Libanon oder den Maghreb-Län-

dern. So kann das Arabische auch tatsächlich im Alltag angewendet werden. Der ägyptische Dialekt unterscheidet sich zwar deutlich vom Hocharabischen (weswegen dort ausdrücklich zu zusätzlichen Dialektkursen geraten wird), wird jedoch in der arabischen Welt aufgrund von weitverbreiteten, bekannten Telenovelas verstanden. In allen drei Ländern gibt es ein relativ breites Angebot an Arabischkursen für Ausländer. Die Qualität der einzelnen Angebote verändert sich immer wieder sehr schnell, weswegen keine Programme ausdrücklich empfohlen werden können. Generell lässt sich aber sagen, dass die Universitäten in Damaskus, Amman und Kairo inzwischen über gute und etablierte Programme verfügen, die mit privaten Anbietern durchaus konkurrieren können.

Praktika

Hinsichtlich Praktika sind vor allem zwei Standorte interessant. Erstens Golfstaaten wie Katar und Vereinigte Arabische Emirate, die mit Macht eine Internationalisierung und Diversifizierung ihrer Wirtschafts- und Kulturpolitik anstreben. Deswegen haben sich dort Vertreter internationaler Konzerne niedergelassen, wie auch Dependancen deutscher Wirtschaftsorganisationen. Zweitens ist besonders Amman als Praktikumsstandort hervorzuheben. Dort haben sich im Zuge des Irakkriegs alle maßgeblichen internationalen (Hilfs-) Organisationen und viele Nahostbüros der politischen Stiftungen angesiedelt.

Eine aktuelle Übersicht Deutscher Institutionen in Jordanien findet sich auf der Homepage der Deutschen Botschaft in Amman: www.amman.diplo.de

Staatliche und Private Universitäten

In den arabischen Ländern besteht ein großer Unterschied zwischen staatli-



Mario Leberherz vor dem Pigeon Rock, Beirut (Bild: privat)

chen und privaten Universitäten. Einige der Letzteren genießen einen hervorragenden Ruf. Dazu zählt etwa die American University of Beirut (AUB). Viele libanesische Studierende sehen dort ihre große Chance für eine spätere Karriere. Doch die muss man sich auch leisten können: Knapp 5000 US-Dollar pro Semester kostet das Studium mit Blick auf das Mittelmeer. Natürlich bestehen für deutsche Studierende Möglichkeiten, sich ein Stipendium – etwa über den DAAD – zu sichern. Als eine der ersten Universitäten im Libanon wurde die AUB Mitte des 19. Jahrhunderts von amerikanischen Missionaren gegründet. Bildung hat hier einen sehr hohen Stel-



Manama, Bahrain (Bild: Lebherz)

lenwert – gerade weil sie es möglich macht, ins Ausland zu gehen. Auf knapp vier Millionen Einwohner kommen über 40 Hochschulen. Daneben existiert auch in Kairo eine American University (AUC) – sowie seit kurzem eine German University (GUC). Die Dozenten und Professoren kommen dort aus den verschiedensten Ländern der Welt, weshalb der erfahrungsgemäß relativ stark verschulte Unterricht auf Englisch stattfindet.

Erfahrungen

Tobias Caris hat einen besonderen Weg gewählt: Nach seinem Bachelor-Abschluss im vergangenen August in Tübingen, ist er nach Damaskus aufgebro-

chen, um hier einen deutsch-syrischen Doppelmasterstudiengang zu beginnen. Das Programm *Economic Change in the Arab Region (ECAR)* ist ein Gemeinschaftsprojekt der Universität Damaskus und der Philips-Universität Marburg und dauert drei Semester. Nach seinem Bachelor hier haben wir Tobias Caris interviewt, um nach seinen Erfahrungen, zum Beispiel in seinem Master-Programm, zu fragen:

WIWI-NEWS: Was kann man sich unter dem Studienfach *Economic Change in the Arab Region* vorstellen?

Tobias Caris: Nach Durchsicht des Studienplans hätte ich das Programm eher "Development Economics with reference to the Middle East" genannt. Sowohl in Damaskus als auch in Marburg finden alle Kurse an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät statt, wobei in Damaskus für uns maßgeschneiderte Kurse mit größtenteils ausländischen Dozenten angeboten werden. In Marburg hingegen besuchen wir überwiegend reguläre Kurse, die auch für andere Masterstudierende offen stehen.

WIWI-NEWS: Wie finanzieren Sie Ihren Aufenthalt in Damaskus?

Tobias Caris: ECAR wird von der deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit, dem Bundesministerium



American University of Beirut (Bild: Lebherz)



Tobias Caris in der Nähe von Latakia, Syrien (Bild: privat)

für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und dem DAAD unterstützt. Alle Teilnehmer erhalten ein Stipendium für den achtmonatigen Aufenthalt in Damaskus, welches neben den Lebenshaltungskosten auch Hin- und Rückflug sowie alle nötigen Versicherungen umfasst. Im Sommersemester in Marburg erhalten nur die arabischen Teilnehmer weiterhin Stipendienleistungen, da der DAAD deutsche Studierende nur im Ausland fördert. Im dritten Semester werde ich für ein Praxisprojekt in einem arabischen Land meiner Wahl und die daran anschließende Masterthesis dann wieder großzügig vom DAAD gefördert.

WIWI-NEWS: Wie hat Sie Ihr Bachelor-Studium in *International Economics* in Tübingen auf Ihr jetziges Masterprogramm vorbereitet?

Tobias Caris: Soweit ich das nach dem ersten Semester in Damaskus und seit Beginn des Sommersemesters in Marburg bewerten kann: fachlich sehr gut. Jeder, der in Tübingen studiert, ist im mathematisch-analytischen Bereich wahrscheinlich ziemlich fit. Statistik und Ökonometrie haben mir im Bachelor zwar wenig Spaß gemacht, waren jedoch als Schwerpunktmodul eine gute Wahl.

Ganz wichtig war für mich – und das Studium jetzt – aber besonders die dogmen-geschichtliche Vorlesung von Professor Starbatty, aufgrund derer ich ökonomische Ideen in den (historischen) Zusammenhang einordnen kann. Auch die verschiedenen Studium-Generale-Veranstaltungen unter seiner Leitung waren mir bei vielen Diskussionen in lebendiger Erinnerung. Das ist gerade in Syrien von Vorteil, das seit fünf Jahren einen Transformationsprozess von einer Plan- hin zu einer Sozialen Marktwirtschaft durchläuft und wo in breiten Teilen der Bevölkerung letztere nicht wie in Deutschland als allgemein akzeptiert vorausgesetzt werden kann.

WIWI-NEWS: Was sind die größten Unterschiede im täglichen Leben zwischen Deutschland und Syrien?

Tobias Caris: Wie ich in einem Kurs zu interkultureller Kommunikation gelernt habe, ist die syrische Gesellschaft eine „high context culture“, wohingegen die deutsche eher als „low context culture“ bezeichnet werden kann. Das bedeutet, dass in Syrien, wie in vielen anderen arabischen Ländern, viele Informationen nicht explizit gegeben werden, sondern als bekannt vorausgesetzt werden und – in meinem Fall – erst erfragt wer-

den müssen. Dafür ist die Sprache natürlich besonders wichtig und glücklicherweise klappte es damit von Tag zu Tag besser. Dabei hilft ein weiterer Unterschied zur deutschen Gesellschaft: man kann eigentlich jeden auf der Straße ansprechen und wird nicht kurz angebunden abgewimmelt. Ob die Informationen auch korrekt sind, überprüft man dann aber am besten, in dem man noch mal zwei andere Personen anspricht... Wenn es um Preise geht, darf man sich nicht scheuen, hart in der Sache zu verhandeln und das Spiel mitzuspielen. Letztlich erwirbt man sich nur so den Respekt seines Gegenübers, wobei es aber wichtig ist, eine gute, freundliche Atmosphäre herzustellen. Einkäufe dauern daher aber meistens etwas länger als in Deutschland.

Das Interview führte Indira Gurbaxani.



Orient – Ein Aufenthalt, der sich lohnt (Bild: Thomas Eich)

Die Tübinger Wiwis auf neuen Wegen 3: Alumni-Verein

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät pflegt enge Verbindungen mit ihren Ehemaligen. Was bisher fehlt, ist ein institutioneller Rahmen für die Alumni. Wir planen daher die Gründung eines Alumni-Vereins, der von den Ehemaligen aktiv mitgestaltet wird.

Sie sind an einer aktiven Mitgestaltung des Alumni-Vereins interessiert? Schreiben Sie an thomas.knoll@uni-tuebingen.de

Mehr Persönlichkeit. Mehr Erfolg.

Sie können mit
einem perfekten
Lebenslauf glänzen.
Aber was ist mit
eigenen Ideen?



Trainee (m/w) Advisory. Entdecken Sie Ihre Karrieremöglichkeiten!

www.kpmg.de/careers

Ihre Perspektive: Entdecken Sie das breite Spektrum unseres Geschäftsbereiches Advisory und Ihre eigene Beratungsexpertise in den Bereichen Growth, Governance und Performance! Während unseres 18-monatigen Traineeprogrammes arbeiten Sie auf Advisory-Projekten mit und lernen den Geschäftsbereich Audit kennen. Vom ersten Tag an vertiefen Sie Ihre fachlichen und persönlichen Fähigkeiten, die unsere Mitarbeiter bei unseren Kunden zu geschätzten und akzeptierten Gesprächspartnern machen. Das Traineeprogramm Advisory startet im Oktober 2009 an unseren Standorten Frankfurt, München oder Düsseldorf.

Ihre Aufgaben: Sie beginnen zunächst mit einem intensiven, mehrwöchigen Schulungsteil zu fachlichen Inhalten unseres Beratungsspektrums sowie gezielten Trainings zu Ihren persönlichen Fähigkeiten. Im Anschluss steht dann das Training on-the-job auf Projekten in unseren fachlichen Bereichen innerhalb von Advisory im Mittelpunkt. Dabei übernehmen Sie von Anfang an Verantwortung und entwickeln als Mitglied im Team Lösungsvorschläge für die Fragestellungen unserer Mandanten. Darüber hinaus werden Sie über einige Monate mit unseren Kollegen im Geschäftsbereich Audit zusammenarbeiten und dadurch Ihr eigenes Beratungsprofil erweitern. Nach Ablauf des Traineeprogramms setzen Sie Ihren Karriereweg in einem unserer Advisory Teams fort. Wir bieten Ihnen immer wieder neue Möglichkeiten der Weiterentwicklung und die für Sie passende Herausforderung: Ob Sie eine Auslandsentsendung anstreben oder eine weiterführende Qualifizierung über einen Masterstudiengang oder ein Berufsexamen erlangen möchten – KPMG bietet Ihnen in allen Bereichen exzellente Unterstützung und Perspektiven. Von Anfang an erhalten Sie bei uns einen unbefristeten Arbeitsvertrag.

Ihr Profil: Neben einem exzellent abgeschlossenen Diplom-, Master- oder Bachelor-Studium der Wirtschaftswissenschaften, des Wirtschaftsingenieurwesens, der Wirtschaftsinformatik oder der Naturwissenschaften haben Sie überdurchschnittliche analytische Kompetenzen. Über Praktika haben Sie bereits einige Unternehmen und Beratungsfelder kennen gelernt und sind für eine Karriere in der Beratung hoch motiviert. Sie verstehen schnell komplexe Sachverhalte und können Ihre Analysen in ergebnisorientierte Lösungsansätze überführen. Persönlich zeichnen Sie sich durch Teamorientierung, Verantwortungsbewusstsein, Kommunikationsstärke und Neugierde aus. Wir erwarten von Ihnen sehr gute, idealerweise im Ausland abgerundete Englischkenntnisse und hohe Reisebereitschaft, da wir auch international für unsere Mandanten tätig sind.

Ihr Kontakt: Bewerben Sie sich auf www.kpmg.de/careers mit unserem Online-Bewerbungsformular oder senden Sie Ihre Bewerbung per E-Mail unter Angabe des Referenzcodes für Frankfurt: AdvFestFAUS50908954.1, München: AdvFestMAUS50908929.1 und für Düsseldorf AdvFestDAUS50908787.1 an recruiting@kpmg.com. Für Rückfragen stehen Ihnen unsere Mitarbeiter vom HR Service Phone unter 0800 5764 562 (0800 KPMG JOB) gerne zur Verfügung.

Profitieren Sie von den Entwicklungsmöglichkeiten bei KPMG International, einem weltweiten Verbund rechtlich selbstständiger, nationaler Mitgliedsfirmen. Neben abwechslungsreichen Projekten im In- und Ausland bieten wir Ihnen Raum für Ihre persönliche Weiterentwicklung. Mehr wissen, mehr können – bei uns hat Erfolg, wer team- und mandantenorientiert arbeitet und gleichzeitig seine persönliche Entwicklung vorantreibt.



Spieltheorie und Experimente – wie der neue Ehrendoktor Professor Werner Güth diesen Spagat meistert

Ein Ehrendoktor ist ein Titel, der an einen herausragenden Wissenschaftler vergeben wird. Die Vergabe des Titels ist nicht damit verbunden, dass der- oder diejenige irgendwelche Leistungen für die Fakultät erbringen muss. Eigentlich ist es sogar eine Ehre für die Fakultät, wenn die Ehrendoktorwürde angenommen wird. Wer also ist Professor Werner Güth, dass sich die Fakultät freut, ihn in den eigenen Reihen zu wissen?

WIWI-NEWS: Herzlichen Glückwunsch zur Verleihung der Ehrendoktorwürde. Wie wird Ihr Kontakt nach Tübingen in Zukunft aussehen?

Werner Güth: Herzlichen Dank für Ihre Glückwünsche! Wie in der Vergangenheit werde ich auch in der Zukunft mit Tübinger Kollegen, insbesondere mit Kerstin Pull und Manfred Stadler zusammenarbeiten. Ich komme sehr gerne nach Tübingen, um unsere gemeinsamen Projekte voranzutreiben. Allerdings besuchen meine Koautoren auch gerne unser Institut in Jena. Wie Tübingen ist Jena eine lebens- und liebenswerte Universitätsstadt. Und unser Institut liegt nahe am (Jenaer) „Paradies“.

WIWI-NEWS: Können Sie kurz die wesentlichen Etappen Ihrer Ausbildung und Ihres wissenschaftlichen Werdegangs schildern?

Werner Güth: Studium, Diplom-Volkswirt, Dr. rer. pol. und Habilitation in Münster; Professor an den Universitäten Köln, Frankfurt (Main) und Berlin (Humboldt-Universität) vor dem Wechsel an das Max-Planck-Institut für Ökonomik in Jena. Während meiner Assistenzzeit in Münster habe ich regelmäßig die Veranstaltungen von Reinhard Selten in Bielefeld besucht, mit dem ich später auch intensiv zusammengearbeitet habe.

WIWI-NEWS: Seit 2001 sind Sie Direktor der „Strategic Interaction Group“ des Max Planck Instituts für Ökonomik in Jena. Können Sie beschreiben, welche Forschungsrichtung sich hinter „Strategic Interaction“ verbirgt?

Werner Güth: Die eigenen Entscheidungen haben in der Regel soziale Effekte,

zum Beispiel auf eigene Einkünfte und die Einkünfte anderer. Wenn diese Einflüsse wechselseitig sind, und dies den Beteiligten bewusst ist, sprechen wir von strategischer Interaktion. Wie in einem (strategischen) Spiel hängt es von den Entscheidungen aller ab, ob man – mehr oder weniger – gewinnt.

WIWI-NEWS: Was reizt Sie so besonders an diesen Themen?

Werner Güth: Laut meiner Tochter, mit der ich auch publiziert habe, „mache ich immer dasselbe“. Das ist nicht ganz falsch: Ich beschäftige mich weitgehend nur mit Spielen und Experimenten. Aber diese Themen sind sehr vielfältig!

Ich habe auch mit Wissenschaftlern sehr verschiedener Disziplinen zusammengearbeitet, was den Facettenreichtum meiner Publikationen sehr bereichert hat.

WIWI-NEWS: Sie setzen sich einerseits mit der traditionellen Wirtschaftstheorie auseinander, andererseits auch mit experimenteller Forschung. Anders gesagt: Sie gelten als international renommierter Spieltheoretiker und „Experimentator“ zugleich. Ist das eine Ergänzung oder kann es auch ein Dilemma sein?

Werner Güth: Es wirkt vielleicht „schizophren“ wenn ich begeisterter Spieltheoretiker bin, aber den Erklärungs-



Professor Werner Güth (Mitte) mit Professorin Kerstin Pull und Professor Manfred Stadler (Bild: Steinbacher)



wert der Spieltheorie bezweifle. Der Widerspruch löst sich auf, wenn man die Spieltheorie als Versuch interpretiert, rationales Entscheiden bei strategischer Interaktion zu definieren. Wenn man aber erklären will, wie Menschen „ticken“, also Entscheidungen treffen, dann kann man nicht philosophisch intuitiv argumentieren, sondern muss kognitionspsychologisch überzeugend und empirisch fundiert menschliches Entscheiden analysieren.

WIWI-NEWS: Was tut der Mensch Werner Güth, wenn er einmal nicht forscht?

Werner Güth: Ich bin bekennender Nicht-Urlauber (ich verreise meist nur beruflich) und Kunst-Banause (da farblich schwach und vielleicht auch anderweitig musisch minderbefähigt). Die Familie gibt mir viel Halt; ansonsten „ernähre“ ich mich parasitär vom Sozialleben meiner Frau. Darüber hinaus beschäftige ich mich gerne im Garten und habe zu viele Krimis gelesen. Vor allem aber: Meine Hobbies sind Spiele und Experimente und die damit verbundene Architektur sozialer, meist strategischer Interaktionsbeziehungen sowie die kollegialen, freundschaftlichen Beziehungen mit Koautoren wie Kerstin Pull und Manfred Stadler, bei denen ich mich auch an dieser Stelle nochmals bedanken möchte.

WIWI-NEWS: Vielen Dank für das Interview

Das Interview führte Indira Gurbaxani.

Auch einen neuen Honorarprofessor möchten wir willkommen heißen. Anders als ein Ehrendoktor, ist ein Honorarprofessor in der Pflicht, auch etwas für die Fakultät „zu leisten“. In welchem Umfang dies geschieht, kann durchaus differieren. Professor Scharpf ist einigen Studierenden gut bekannt, da er bereits seit über sechs Jahren als Lehrbeauftragter im Bereich Rechnungslegung Veranstaltungen hält. „*Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern*“, so verspricht er. In der letzten Ausgabe der WIWI-NEWS wurde der Betriebswirt bereits interviewt. In seiner Antrittsvorlesung

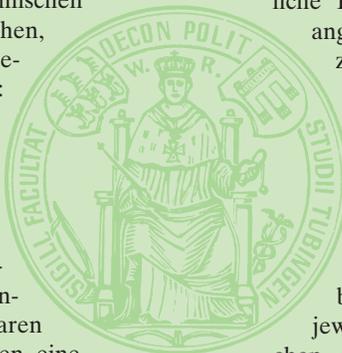
im vergangenen Dezember ging es entsprechend um die Auswirkungen des neuen Bilanzrechts auf den Jahresabschluss von Banken. Unterschiedliche Methoden seien bei der Bewertung in der Praxis leider gang und gäbe. Professor Scharpf ist derzeit der achte Honorarprofessor der Fakultät und reiht sich nun neben Bundespräsident a.D. Horst Köhler, dem ehemaligen Umweltminister Klaus Töpfer oder Jürgen Stark, Mitglied des Direktoriums der EZB, ein. Die Fakultät freut sich, Professor Scharpf als neues Mitglied begrüßen zu dürfen.



Honorarprofessor Paul Scharpf (Bild: Gurbaxani)

K wie Kolloquium

Außerhalb der Universität hat der Begriff „Kolloquium“ sehr unterschiedliche Bedeutungen. Der Begriff selbst leitet sich aus dem Lateinischen colloqui („sich besprechen, sich bereden“) ab und bedeutet somit genau das: reden, sprechen. Besser noch: miteinander reden, miteinander sprechen. Kolloquien an der Universität sind eine Form der Veranstaltung neben Vorlesungen, Tutorien, Seminaren oder Übungen, in denen eine kleinere Gruppe, meist ein Dozent und Studierende, zusammen kommen, um



über ein wissenschaftliches Thema zu diskutieren. Auch an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen werden unterschiedliche Formen von Kolloquien angeboten. So existieren zum Beispiel Diplomanden- oder Doktoranden-Kolloquien sowie Bachelor- und Masterthesis-Kolloquien, in denen die Bachelorkandidaten, Diplomanden, Masterkandidaten bzw. Doktoranden ihre jeweiligen wissenschaftlichen Arbeiten vorstellen, die dann unter Aufsicht des Professors im Auditorium diskutiert werden. Ein

Kolloquium kann aber auch eine Lehrveranstaltung sein, in der Credits erworben werden können. Studierende präsentieren ein Thema zu einem Oberthema – etwa zur Innovations- und Wachstumstheorie, oder zur Welt Handelsorganisation –, das dann wiederum in der Gruppe diskutiert wird. Dafür erhalten die Studierenden am Ende ECTS-Credits. Eine Sonderform des Kolloquiums ist das „Festkolloquium“, das zu Ehren eines verdienten Wissenschaftlers veranstaltet wird. Im vergangenen Semester organisierten die Schüler von Professor Ronning ein solches Kolloquium, bei dem Schüler und „Weggefährten“ über verschiedene Themen referierten, mit denen sich unser Emeritus befasst.



Raus aus der Komfortzone – Feierliche Zeugnisverleihung im Winter 2009

Zweimal jährlich kommt die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät zur feierlichen Zeugnisverleihung zusammen, um ihre Absolventen ins Berufsleben zu verabschieden. Der Rahmen der Zeugnisverleihung am 27. November 2009 war der altbewährte, dennoch gab es einige Besonderheiten.

von Thomas Knoll

Eine Zeugnisverleihung in der Hochzeit von Studierendenprotesten zu eröffnen – das ist auch für eine Dekanin eine besondere Aufgabe. Wer aber glaubte, dass die Vorgänge an bundesdeutschen Hochschulen rund um Studiengebühren und Bologna-Prozess bei einer solchen Veranstaltung ausgeklammert würden, erlebte, wie offen die Fakultät mit den Themen umgeht. So stellte Dekanin Kerstin Pull die Studierendenproteste gleich an den Beginn ihrer Eröffnungsrede. Dass sich nur wenige Studierende der Wirtschaftswissenschaft an den Tübinger Protesten beteiligten läge auch daran, dass sie bei der Einrichtung der neuen Studiengänge in den zuständigen Gremien schon frühzeitig eingebunden wurden. Generell, so Dekanin Pull, habe man es an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit einer sehr engagierten, aber eben vor allem sehr konstruktiven Studierendenschaft zu tun.

Ungewöhnlich war dann auch der Rat, den Dekanin Pull den Absolventen mit einem Zitat des Psychologen Hossiep auf den Weg gab: „*Verlassen Sie die Komfortzone. Umgeben Sie sich mit Menschen, die anders sind als Sie – auch wenn es anstrengend erscheint.*“ Nicht unter Seinesgleichen erweitert man den eigenen Horizont. Es sind die Anregungen im Umgang mit gerade jenen, die einen anderen Weg eingeschlagen haben als man selbst, so die Botschaft. Und gerade, weil die Studierenden heutzutage einem immer größeren Leistungsdruck ausgesetzt sind, betonte Dekanin Pull abschließend, dass Leistung, Beruf und Karriere nicht alles im Leben seien. Nicht die Perfektion, sondern gerade die Fehler sind es, die einen im Leben weiterbringen.

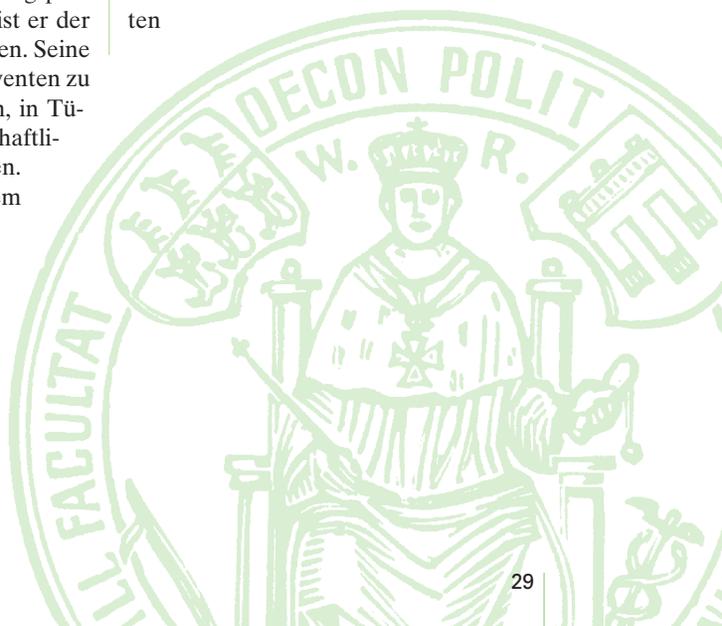
Folgerichtig stellte Christian Klein-Wiele als Vertreter des Absolventenjahrgangs in seiner anschließenden Ansprache den persönlichen Reifeprozess heraus, den man im Studium durchläuft. In



Dekanin Pull bei der traditionellen Eröffnung der Zeugnisverleihung (Bild: Fazii)

jedem Fall müsse man sich als Tübinger Wirtschafts-Absolvent im Wettbewerb mit Absolventen anderer Hochschulen auf keinen Fall verstecken. Dr. Josef Schürle von der Wüstenrot Bausparkasse AG bestätigte als Jahrgangspate diesen Eindruck. Als Alumnus ist er der Fakultät weiterhin eng verbunden. Seine Erfahrung ist es, dass die Absolventen zu Recht stolz darauf sein können, in Tübingen ein wirtschaftswissenschaftliches Studium absolviert zu haben. Traditionsgemäß oblag es dem Prüfungsausschussvorsitzenden Professor Franz Wagner, mit der Zeugnisübergabe für den Höhepunkt der Veranstaltung zu sorgen. Die erfolgreiche Umsetzung des Bologna-Prozesses drückte sich hier auch in Zahlen aus. Unter den mehr als einhundert

Absolventen befanden sich bereits 43 Studierende der Bachelor-Studiengänge. Erfreulich sei es auch, so Professor Wagner, dass mit 2,1 der Notendurchschnitt der Absolventen





Die Absolventen des Wintersemesters 2009/2010 (Bild: Fazii)

über denjenigen der Vorjahre lag. Den Schluss, dass dies vielleicht daran liegen könne, dass man die Ansprüche an die Absolventen verringert habe, ließ Professor Wagner nicht zu. Das positive Abschneiden der Studierenden könne man viel mehr darauf zurückführen, dass in

sehr aufwändigen Auswahlverfahren eben jene Abiturienten für das Studium ausgewählt werden, die zur Fakultät passten. Genauso persönlich, wie die Fakultät den Studienbewerbern schon in den Auswahlverfahren begegnet, wurden beim abschließenden Umtrunk die Absolventen in alle Welt verabschiedet. Nicht ohne den Wunsch allerdings, sie eines Tages als Alumni wieder in Tübingen zu begrüßen.

L wie Leistungspunkt

Bis zur Umstellung auf das Bachelor- und Master-System erhielten alle Diplom-Studierenden gemäß den Semesterwochenstunden der Veranstaltungen Leistungspunkte. Da diese Bewertung keinem einheitlichen Maßstab unterlag und die tatsächliche studentische Arbeitsbelastung (work load) sehr unterschiedlich war, entschied man sich im Zuge des Bologna-Prozesses, die Vergabe dieser Punkte zu standardisieren, um im europäischen Hochschulraum eine Vergleichbarkeit zu erzielen.

Demzufolge wird der Arbeitsaufwand nun für jede Veranstaltung mit Hilfe des European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS) umgerechnet. Hieraus resultieren die so genannten credit points. Ein solcher credit point entspricht nach dieser Rechnung einem work load von etwa 25 bis 30 Zeitstunden.

Eine reguläre Veranstaltung der Wirtschaftswissenschaft, bei der 7,5 credit points vergeben werden, umfasst somit eine Arbeitszeit von durchschnittlich rund 206 Stunden – inklusive dem Besuch der Vorlesung, eines Tutoriums, der Vor- und Nachbereitung sowie der Prüfungsvorbereitung.



Für den musikalischen Rahmen sorgte das Arcademia Quartett (Bild: Fazii)



Rückblick – Studium-Generale-Reihe: „Die zweite Weltwirtschaftskrise und ihre Folgen“

Aktueller und – was die Referenten anging – näher am Geschehen konnte diese Studium Generale-Veranstaltung der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft (ASM) in Kooperation mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wohl kaum sein. Auch der Zeitpunkt der ersten Veranstaltung war perfekt gewählt: Auf den Tag genau 80 Jahre nach Beginn der ersten Weltwirtschaftskrise eröffnete der Vorsitzende der ASM, Professor Joachim Starbatty, am 29. Oktober 2009 die erste von vielen spannenden Veranstaltungen.

von Indira Gurbaxani

Die ersten Krisen

Professor Wilhelm Hankel (Frankfurt a. M.) eröffnete den Reigen mit seinem Beitrag „Spekulationsblasen in der Geschichte“ und berichtete über Krisen, die die Welt erschütterten. Im 17. Jahrhundert war es das holländische Tulpenfieber, im 18. Jahrhundert der mit dem Namen des schottischen Bankiers John Law verknüpfte „Mississippi-Schwindel“, im 19. Jahrhundert die in Deutschland unter dem Namen „Gründerkrise“ bekannt gewordene erste Weltwirtschaftskrise des Industriezeitalters. Und schließlich erklärte er die Krise von 1929, bevor er sich zur gegenwärtigen äußerte.

Deutlich zu spüren war die Kritik des Referenten, wie wenig man aus den vorangegangenen Krisen gelernt habe. Denn auch aktuell handelt es sich um vergleichbare Ursachen wie bei früheren Weltwirtschaftskrisen.

Zusammenarbeit mit der Wirtschafts- wissenschaftlichen Fakultät

Insgesamt vier Vorträge wurden von Professoren der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät bestritten. Professor Werner Neus begann mit dem Thema „Misstrauen, Panik und Herdenverhalten. Psychologie vs. Rationalität“. Ausgehend von dem Ludwig-Erhard-Zitat „Wirtschaft ist zur Hälfte Psychologie“ zeigte Neus, dass unvernünftig erscheinende Verhaltensmuster wie das Aufkommen und Zerschlagen von Vertrauen, Preisblasen, Herdenverhalten und Panik sehr wohl auf Basis eines individuellen Rationalverhaltens erklärt werden können. Joachim Starbatty ver-

deutlichte in seinem Vortrag „Wer ist schuld an der Krise? Keynes versus Hayek“, dass eine nichtkeynesianische Krise mit keynesianischen Mitteln therapiert werde. Eine „Hayek-Krise“ verlange nicht die Aufblähung von Staatsdefiziten, sondern die Therapie gesamtwirtschaftlicher Fehlentwicklungen. Professor Wilhelm Kohler sprach über das Thema „Die realwirtschaftlichen Auswirkungen der Finanzkrise: Gibt es wirtschaftspolitischen Handlungsbedarf?“ und leitete aus seinem Vortrag folgende Erkenntnisse ab: Die Rezession habe die ganze Welt erfasst, aber unterschiedlich stark. Sie habe zu einem erheblichen Outputverlust geführt, es sei zu Beschäftigungseinbrüchen mit schwankendem Ausmaß weltweit gekommen und schließlich sei der Weltmarkt eingebrochen. Entsprechend gebe es unterschiedliche wirtschaftspolitische Reaktionsfelder: Banken- und Finanzsektor, Geldpolitik, „Deficit-spending“, Arbeitsmarktpolitik sowie Maßnahmen im Bereich des Internationalen Handels. Professor Laszlo Goerke sprach über das Thema „Folgt der Finanz- und Wirtschaftskrise die Sozialkrise?“ und kam, nachdem er unter anderem die Bevölkerungsentwicklung und die Rentensysteme analysiert hatte, zu einem klaren Ergebnis: NEIN. Dieses eindeutige ‚Nein‘ modifizierte er jedoch durch ein „ich hoffe“.

Stets volle Hörsäle bei hochkarätigen Referenten

Die Vortragsliste der Studium Generale-Reihe liest sich wie ein „Who ist Who“ der deutschen Währungsexperten. So war es auch nicht verwunderlich,



Professor Wilhelm Hankel, Frankfurt a.M., sprach über Spekulationsblasen in vergangener Jahrhunderte bis heute (Bild: Gurbaxani)

dass die Veranstaltungen fast immer in einem überfüllten Hörsaal stattfanden. Neben zahlreichen Wirtschafts-Studierenden mischten sich auch Mitglieder anderer Fakultäten und interessierte Tübinger Bürger unter das Publikum. Wer hat schon einmal die Gelegenheit, Professor Jürgen Stark, Mitglied des Direktoriums der Europäischen Zentralbank (EZB) und zugleich Honorarprofessor der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, live zu erleben? In seinem Vortrag „Geldpolitik vor, während und nach der Krise“ betonte er, dass die EZB erreicht habe, was von ihr erwartet wurde.



Sie habe die Preisstabilität gesichert und damit gezeigt, dass sie mit den Schocks der letzten Jahre gut umgehen könne. Er führte aus, dass der entscheidende Einschnitt bei der weltweiten Ausweitung der Finanzkrise der Bankrott der New Yorker Investmentbank Lehman Brothers Mitte September 2008 war. Seinerzeit sank das Vertrauen der Marktteilnehmer auf Null; über Nacht kollabierte der Interbankenmarkt. Er betonte, dass sogar die Gefahr „eines Kollapses des gesamten Bankensystems“ bestanden hätte. Wie nun mit einer Situation umgehen, für die es keine Modelle gab, an denen sich die Entscheidungsträger hätten orientieren können? „Niemand konnte auf persönliche Erfahrungen zurückgreifen.“ Deshalb blieben bloß noch die Interventionen der EZB und der öffentlichen Hand: „Ja, wir [die

EZB] haben den Markt übernommen – gemeinsam mit den Regierungen.“ Professor Hans Helmut Kotz, Mitglied des Vorstands der Deutschen Bundesbank, sprach über das Thema „Gewährleistung von Finanzstabilität – die gesamtwirtschaftliche Perspektive“. Er erklärte, dass viele Ökonomen und Politiker bereits von der „überwundenen Krise“ sprächen, die aber keinesfalls bewältigt sei.

In seinem Vortrag „Rettungsschirme, Bürgschaften und Bad Banks – was kommt noch?“ mahnte Professor Norbert Walter (früherer Chefvolkswirt der Deutschen Bank, Frankfurt a. M.) eine erwachsene Debatte beispielsweise zum Thema Entlohnungssysteme an. Professor Hans Tietmeyer (ehemaliger Präsident der Deutschen Bundesbank, Frankfurt a. M.) referierte über das



Professor Laszlo Goerke glaubt, dass die Wirtschaftskrise nicht in eine Sozialkrise mündet (Bild: Gurbaxani)

Who is Who? Oder: Wer steckt hinter den Kulissen?

von Thomas Knoll

Wie der Zufall so spielt

Hans-Joachim Miertschink ist ein echter Eisenbahner. Gebürtig im ostdeutschen Hoyerswerda, das es, wie er sagt, zu sehr „trauriger Bekanntheit“ gebracht hat, begann er bei der damaligen Deutschen Reichsbahn als Instandhaltungsmechaniker und trat so in die Fußstapfen seines Vaters. Schon frühzeitig bildete er sich zum „Meister technischer Wagendienst“ fort, doch wie so vielen ehemaligen DDR-Bürgern brachte auch für ihn die Wiedervereinigung die Notwendigkeit einer beruflichen Veränderung mit sich. Der Zufall führte ihn dann nach Tübingen. Zum Wochenendbesuch bei einem Bekannten schlug dieser vor: „Bleib doch noch bis Montag. Beim Studentenwerk der Uni kann man sich vorstellen, die suchen dort Mitarbeiter in der Hausverwaltung.“ Gesagt, getan – im geliehenen Anzug sprach Herr Miertschink anderntags beim Studentenwerk vor und hinterließ offenbar einen guten Eindruck. Schon einen Monat später war der Umzug nach Tübingen perfekt.

Am Anfang sei es schwer gewesen, gibt Miertschink zu. Allerdings lag das weniger an Land und Leuten, sondern an den verschiedenen Positionen, die er in der Folgezeit bekleidete. Denn nicht immer stand es mit dem Arbeitsklima zum Besten. Seit 2002 hat Hans-Joachim Miertschink seine Heimat als Hausmeister an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gefunden, sein Dienstsitz ist das Dekanat in der Nauklerstraße. Dort ist er für so ziemlich alles zuständig, was den universitären Betrieb eigentlich erst ermöglicht: Vom Winterdienst über die Anleitung des Putzpersonals, der Einrichtung von Büros für neue Mitarbeiter und die Materialbereitstellung reicht seine Aufgabenpalette. Über seine Arbeit hinaus beobachtet Herr Miertschink das Fakultätsgeschehen sehr genau. „In den letzten drei Jahren ist bei den Wiwis



Hans-Joachim Miertschink mit seinem (fast) ständigen Begleiter (Bild: Gurbaxani)

viel geschaffen worden“, so sein Eindruck, beispielsweise seien die Studiengebühren sehr sinnvoll im Sinne der Studierenden angelegt worden. Seine Freizeit verbringt Herr Miertschink am liebsten im Grünen. Neben dem Handwerk und der Gartenarbeit schlägt sein Herz für die Ornithologie, wobei ihm seine langjährig erprobten Frühaufsteherqualitäten zugutekommen. Die Wiwis hoffen, dass auch ihnen die Qualitäten Herrn Miertschinks noch lange erhalten bleiben.



Professor Jürgen Stark sprach über die Geldpolitik der EZB (Bild: Vargas)

Thema „Überlegungen zur Internationalen Finanzarchitektur“. Neben einem Überblick über die Entwicklung der derzeitigen Kooperationsformen der internationalen Organisationen für den Währungs- und Finanzsektor befasste er sich mit deren ordnungspolitischen Schwächen und Aktivitäten. Er präsentierte Überlegungen zu einer Weiterentwicklung der internationalen Finanzarchitektur.

Fazit: Die nächste Blase baut sich auf

Mit einer Podiumsdiskussion endete die Veranstaltungsreihe. Unter der Moderation von Dr. Karen Horn, Leiterin des Hauptstadtbüros des Instituts der deutschen Wirtschaft, diskutierten Bundesminister a. D. Heiner Geißler, Sven Giegold, Mitglied des Europäischen Parlaments, und Joachim Starbatty. Und schnell war die Ausgangsfrage ausgemacht: „Ist nach der Krise vor der Krise?“ Während sich Geißler für eine Finanz- und Transaktionssteuer stark machte, war es Giegold wichtig, den Krisenbegriff zu erweitern, um die Spielregeln des weltweiten Handels besser festlegen zu können. Joachim Starbatty erinnerte daran, dass die Krise durch zu billiges Geld auf dem Immobilienmarkt entstanden sei. Die Banken hätten minderwertige Papiere verbrieft; die unter

Konkurrenzdruck stehenden Rating-Agenturen hätten sie mit Bestnoten versehen. Das Ganze habe nur so lange funktioniert, wie in den USA die Immobilienpreise stiegen. Und schließlich: „Die Gefahr liegt in der Kombination von expansiver Geldpolitik und fehlender Haftung“. Wenn auch die „Streiter“

am Ende nicht überein stimmten, einig waren sie sich aber, dass nach der Krise vor der Krise sein kann.

Dass die Veranstaltung jeden Donnerstagabend auf so reges Interesse stieß, spricht für sich. Die Vorfreude auf die nächste Studium Generale-Veranstaltung ist entsprechend groß.



Professor Joachim Starbatty und Professor Helmut Kotz (Bild: Gurbaxani)

Ihre Kompetenz ist gefragt.



Werden Sie Steuerberater, denn effiziente Steuerberatung wird immer wichtiger: Bei der Komplexität des nationalen wie internationalen Steuerrechts ist die Mehrzahl aller Firmen und Steuerpflichtigen auf qualifizierte Beratung angewiesen. Neben einem wirtschafts- oder rechtswissenschaftlichen Hochschulstudium ist eine praktische Tätigkeit auf dem Gebiet des Steuerwesens erforderlich. Die Steuerberaterkammer Stuttgart berät und unterstützt Sie auf dem Erfolgsweg zum Steuerberater über unterschiedliche Fortbildungsstufen bis zur Examensvorbereitung. Über unseren Stellenmarkt vermitteln wir Praktikantenstellen. Nehmen Sie Kontakt mit uns auf: Tel: (07 11) 6 19 48-0; Fax: (07 11) 6 19 48-702; mail@stbk-stuttgart.de www.stbk-stuttgart.de



STEUERBERATERKAMMER
STUTT GART



Tübinger Masterstudiengänge – zahlreiche Bewerbungen, erfolgreicher Infotag

In diesem Jahr gingen über 370 Bewerbungen für die Masterstudiengänge der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ein. Die Bewerbungen kommen sowohl von Tübinger Studierenden, die die Chance eines weiterführenden, wirtschaftswissenschaftlichen Studiums in Tübingen nutzen wollen, als auch von anderen Universitäten in Deutschland, Europa und Übersee, wie beispielsweise Chile, Ghana oder den USA.

von Christian Fränzel

Beim diesjährigen Mastertag am 5. Februar nutzten viele Interessenten das Angebot, sich über die sechs Masterstudiengänge zu informieren. Eröffnet wurde die Veranstaltung von Studiendekan Professor Manfred Stadler. Er begrüßte zunächst die Studierenden, die aus Tübingen und von vielen anderen Universitäten Deutschlands zu Besuch waren.

Im weiteren Verlauf stellte Stadler nicht nur die Fakultät vor, sondern informierte auch über die Möglichkeiten, in Tübingen einen wirtschaftswissenschaftlichen Master-Titel zu erwerben. Abschließend wies er noch auf die „*hervorragende Betreuung der Studierenden*“ hin und betonte dabei die Studienfachberatung und die Unternehmenskontaktstelle. Letztere, unter der Leitung von Thomas Knoll, unterstützt die Studierenden bei der Praktikums- und Jobsuche und bietet unter anderem ein Mentoring-Programm an.

Das Studienangebot

Die detaillierte Vorstellung der einzelnen Studiengänge überließ Studiendekan Stadler seinen Kolleginnen und Kollegen. Professor Rainer Schöbel begann mit der Vorstellung der beiden binationalen Studiengänge *European Management* und *European Economics*, die einen doppelten Studienabschluss ermöglichen. Der *Master in European Management* wird wahlweise in Verbindung mit einem Austausch an die *École de Management Strasbourg* in Frankreich oder an die *Università degli Studi di Pavia* in Italien angeboten; der *Master in European Economics* ist in Kooperation mit der *Università degli Studi di Pavia* studierbar. Durch die Zweisprachigkeit und den doppelten Abschluss verfügen Absolventen dieser Studiengänge über ausgesprochen gute Berufsaussichten. Im Anschluss folgte Professorin Uta Herbst, die sich mit dem Studiengang

General Management befasste. Ebenso wie Ihre Nachredner informierte sie über die Schwerpunkte und die Vertiefungsmöglichkeiten des Studiengangs. Professorin Renate Hecker stellte den *Master of Science in Accounting and Finance* vor. Sie betonte, dass auch einige Veranstaltungen in englischer Sprache angeboten werden – „*Englisch in Wort und Schrift sind daher selbstverständlich*“, so Professorin Hecker.

Den *Master in International Economics and Finance* stellte Professor Joachim Grammig vor. Dieser Studiengang ist so konzipiert, dass es „*auch Möglichkeiten gibt, über den Tellerrand der Finanzwirtschaft hinaus zu blicken*“. Dabei berichtete er über die Kursstruktur des Studiengangs und verwies auf die Karriereaussichten.

Professor Stadler, der bereits die Veranstaltung eröffnet hatte, schloss die Vorstellungsrunde der Studiengänge mit der Erläuterung des *Master in International Economics and World Regions*. Das Besondere dieses Studiengangs sei es, den individuellen Schwerpunkt auf American, East Asian, European oder Middle Eastern Studies legen zu können. Je nach geographischem Schwerpunkt gibt es natürlich auch hier weitere Möglichkeiten, bestimmte wirtschaftswissenschaftliche Schwerpunkte und Vertiefungen zu wählen.

Im Dialog mit den Professoren

Nach der Veranstaltung konnten die Studierenden noch einmal den direkten Kontakt mit den Professoren suchen und bis dahin ungeklärte Fragen loswerden. Darüber hinaus bestand auch die Möglichkeit, sich an den Infoständen der Fakultät von den Mitgliedern der Studienfachberatung oder dem Team der Unternehmenskontaktstelle individuell beraten zu lassen.



Studierende im Gespräch am Masterinfotag (Bild: Fränzel)

Bewerbung & Auswahlgespräche

Zum Bewerbungsschluss am 15. März lagen der Fakultät insgesamt 378 Bewerbungen vor. Damit wurden die Bewerberzahlen aus dem Vorjahr um etwa ein Drittel übertroffen. Nach Prüfung der Unterlagen wurden die für das Masterstudium in Frage kommenden Bewerber schließlich zu einem persönlichen Gespräch eingeladen. Dabei kommen insbesondere die Motivation und die fachlichen Vorkenntnisse der Bewerber zur Sprache. Bei dieser Gelegenheit nutzen auch viele noch einmal die Möglichkeit, Tübingen und die Universität näher kennen zu lernen.

„*Das Auswahlgespräch war ganz locker*“, sagte Linda Bade aus Bietigheim-Bissingen, die sich für *European Management* beworben hatte – „*am meisten hat mich an Tübingen, die große Auswahl an Studienschwerpunkten und die Möglichkeit des binationalen Studiums in Frankreich beeindruckt*“.

Auch Dekanin Professorin Pull war mit dem Auswahlprozess der Masterbewerber sehr zufrieden: „*Wir freuen uns über das große Interesse der Studierenden an Tübingen und unserer Fakultät. Die zahlreichen guten Bewerbungen aus dem In- und Ausland verheißen einen starken Masterjahrgang.*“



Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht Wählerpräferenzen und die politische Ökonomie der Immigration

Seit April promoviert Ina Jäkel an der Aarhus School of Business in Dänemark. Bereits im Oktober 2009 hatte die 26-Jährige mit ihrer Masterarbeit im Fachgebiet Wirtschaftspolitik das Studium in Tübingen erfolgreich abgeschlossen: In „Immigration Policy Preferences in Europe – Explaining Differences Across Countries“ beschäftigte sie sich mit den Präferenzen von Wählern bezüglich der Immigrationspolitik.

von Ina Jäkel

Motivation

Folgende Ausgangssituation liegt meiner Arbeit zugrunde: Theoretische wie auch empirische Studien heben die immensen möglichen Wohlfahrtsgewinne durch internationale Migration hervor. Auch die Auswirkungen des demographischen Wandels in vielen der heutigen Immigrationsländer, in denen die Bevölkerung zunehmend veraltet, könnte durch Zuwanderung abgeschwächt werden. Wir beobachten jedoch nur sehr geringe Migrationsströme. Dies ist vor allem auf restriktive Immigrationspolitiken in den Industrieländern zurückzuführen. Aus Sichtweise der politischen Ökonomie wird die öffentliche Meinung als ein wichtiger Input in den politischen Willensbildungsprozess gesehen. Wenn die politische Elite sich darum sorgt wiedergewählt zu werden, dann werden sich die Einstellungen der Wähler in den umgesetzten Politiken widerspiegeln. Ein genaueres Verständnis der Faktoren, welche in der Meinungsbildung eine Rolle spielen, kann also wichtige Impulse für die Politik liefern. Zum Beispiel lassen sich politische Handlungsempfehlungen ableiten, mit dem Ziel, die öffentliche Akzeptanz einer liberalen Immigrationspolitik zu fördern.

Vorgehen

In meiner Masterarbeit mit dem Titel „Immigration Policy Preferences in Europe – Explaining Differences Across Countries“ untersuche ich anhand neuester Umfragedaten des *European Social Survey* die Determinanten der Einstellungen von Individuen bezüglich der Immigrationspolitik. Im Mittelpunkt meiner Analyse steht hierbei die Fragestellung, inwiefern die Meinungen von

Individuen in den Einwanderungsländern sich durch die Voraussagen der ökonomischen Theorie bezüglich der Arbeitsmarkteffekte der Immigration erklären lassen. In einem ersten theoretischen Kapitel werden deshalb auf Grundlage des *Factor Endowments Model* Hypothesen bezüglich der Politikpräferenzen abgeleitet, die dann im Folgenden empirisch getestet werden. Verschiedene andere Ansatzpunkte zur Erklärung der Einstellungen von Individuen – insbesondere kulturelle und ideologische Faktoren sowie Unterschiede im „ökonomischen Verständnis“ von Individuen – werden ebenfalls diskutiert. Eine Berücksichtigung dieser genannten Faktoren in der empirischen Analyse ist insofern wichtig, da ansonsten die Schätzung des Effektes, der eigentlich im Mittelpunkt des Interesses steht, verzerrt sein könnte. Nach einer ersten deskriptiven Analyse der Daten erfolgt dann die empirische Untersuchung. Zunächst geht es um eine genaue Beschreibung des empirischen Vorgehens. Der Hauptteil der Arbeit ist dann der Regressionsanalyse gewidmet.

Ergebnisse

In Essenz ergab meine Untersuchung, dass die aus der Theorie abgeleiteten Vorhersagen empirisch nicht bestätigt werden können. Eine Reihe durchgeführter „Robustness Checks“ bestätigte diese Schlussfolgerung. Dies ist insofern erstaunlich, als dass ein Großteil der bis-

herigen Literatur zu konträren Ergebnissen gekommen ist. Eine Schlussfolgerung aus meiner Analyse ist also sicher-

lich, dass die oben genannten Faktoren, die hier zusätzlich zur Erklärung von Politikpräferenzen hinzugezogen werden, in Zukunft noch näher untersucht werden müssen.

Eine vorsichtige Schlussfolgerung für die politische Debatte wäre, dass einer besseren Integrationspolitik weit- aus größere Bedeutung beigemessen werden sollte, als den üblichen Kompensationsmechanis-

men, wenn es darum geht, die öffentliche Meinung gegenüber einer liberalen Immigrationspolitik zu verbessern.

Fazit

Aus meiner Masterarbeit erwachsen zum einen meine Gewissheit, auch weiterhin wissenschaftlich arbeiten zu wollen, und zum anderen ein Projekt zum Thema „Trade Policy Preferences“, welches ich nach Abgabe meiner Masterarbeit im Oktober 2009 in Zusammenarbeit mit Marcel Smolka vom Lehrstuhl für *Internationale Wirtschaftsbeziehungen* begann. Dass ich in diesem neuen Projekt auf den bereits gewonnenen Kenntnissen aufbauen konnte, hat die Arbeit enorm erleichtert. So hatten wir innerhalb kurzer Zeit erste Ergebnisse vorliegen, die wir bereits im *Tübinger Brown-Bag Seminar*, auf dem *Tübingen-Hohenheim Economics Workshop* (THE) und in Göttingen auf einem Doktorandenworkshop präsentieren konnten.



Ina Jäkel (Bild: privat)



Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht Teamfähigkeit – ziehen Unternehmen mit diesem Schlagwort die richtigen Bewerber an?

Agnes Stribeck studierte Betriebswirtschaftslehre an der Universität Kiel bevor sie 2004 an die Universität Tübingen wechselte. Nach ihrem Studienabschluss als Diplom-Kauffrau begann sie sich 2006 im Graduiertenkolleg der Fakultät mit dem Thema Selbstselektion, Teamfähigkeit und Rekrutierung zu beschäftigen. Die 27-Jährige arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl von Professorin Pull, betreut Lehrveranstaltungen im Bachelor- und Masterbereich und berät Studierende zu ihrer Kurswahl im Auslandsstudium.

von Agnes Stribeck

Die ersten Einblicke in den Forscheralltag bekam ich nach meinem Wechsel aus Kiel durch meine Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Personal und Organisation von Professorin Kerstin Pull. Sowohl die Tätigkeit als auch die Arbeitsatmosphäre am Lehrstuhl gefielen mir sehr, so dass ich anfangs, mir Gedanken über eine Promotion zu machen. Als ich dann zum Ende meines Studiums die Chance bekam, mich auf ein Stipendium des Tübinger Graduiertenkollegs zu bewerben, war die Entscheidung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft gefallen, und die Themensuche begann.

Themensuche

Genau wie bei studentischen Abschlussarbeiten suchen sich die Doktoranden am Lehrstuhl für Personal und Organisation die Forschungsfrage selbst aus. Durch meine Seminararbeit am Lehrstuhl wusste ich: Gute Ideen hat man am ehesten, wenn man es nicht erzwingt. Also trug ich die ersten Wochen nach der Abgabe der Diplomarbeit dauernd ein Notizheft bei mir und schrieb jeden Gedanken auf.

Die entscheidende Idee kam mir durch eine Erinnerung an Gruppenarbeit aus Schulzeiten: Warum finden einige Gruppenarbeit gut, andere nicht? Oder anders ausgedrückt: „*Wer hat eine Präferenz für Teamarbeit?*“

Diese Fragestellung ließ sich mit der Untersuchung eines weiteren empirischen Phänomens verknüpfen, was mich irritierte: Warum wird

zunehmend Teamfähigkeit in Stellenanzeigen gefordert? Ist Teamfähigkeit wirklich so viel wichtiger als noch vor zehn oder 20 Jahren? Und wie wirkt sich die Forderung nach Teamfähigkeit in Stellenanzeigen auf die Bewerbungsentcheidung potenzieller Bewerber aus?

Ergebnisse

Dreieinhalb Jahre und zwei empirische Studien (mit tatkräftiger Unterstützung Tübinger Studierender) später kann ich fast alle diese Fragen beantworten. Ich weiß zwar nicht, ob Teamfähigkeit im Wesentlichen ein Modebegriff ist. Aber ich kann zeigen, dass Personen mit besserer Abiturnote bzw. Studienleistung Einzelarbeit bevorzugen und sich mit geringerer Wahrscheinlichkeit auf Stellenanzeigen bewerben, in denen Teamfähigkeit gefordert wird. Ähnliches lässt sich in Bezug darauf festhalten, wer gerne in Teams arbeitet: Es sind zwar einerseits die Teamfähigen, aber zugleich auch diejenigen, die sich selbst als weniger kompetent einschätzen und damit glauben, von der Teamarbeit profitieren zu können. Dabei spielt natürlich auch die Persönlichkeit eine Rolle und die Erwartung, mit was für Personen man in einem Team zusammen arbeiten wird.

Praktische Relevanz

Basierend auf diesen Ergebnissen sollten Unternehmen sich genau überlegen, ob sie Teamfähigkeit in Stellenanzeigen fordern, da die Gefahr besteht, dass diese Forderung die besten Arbeitnehmer von einer Bewerbung abhält.

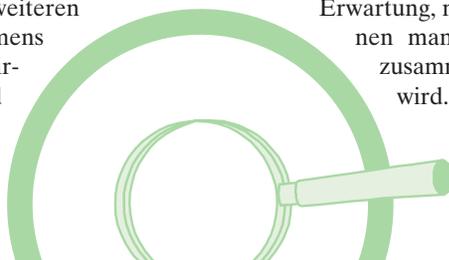
Und jetzt?

Für meine Entscheidung, auch nach der Promotion weiter in der Wissenschaft zu bleiben, habe ich lange die Vor- und Nachteile abgewogen. Einerseits ist die Unsicherheit darüber, ob man später einen Ruf an eine Universität bekommt, sehr groß. Andererseits macht mir meine Arbeit Spaß. Ich sitze gerne am Schreibtisch und bestimme selbst, was ich wann und wie machen möchte; womit ich mich beschäftige. Die Lehre macht mir Spaß und ich freue mich, wenn ich mit Studierenden über

Fachthemen diskutieren kann, wenn der Funke überspringt. Der Austausch mit anderen Wissenschaftlern auf nationalen und internationalen Konferenzen ist sehr motivierend. Und nicht zuletzt bin ich sehr gerne ein Teil des Lehrstuhlteams und profitiere von den Ideen und Anregungen von Frau Pull, meinen Kolleginnen und unseren studentischen Hilfskräften.



Agnes Stribeck (Bild: privat)





Einfach online
bewerben unter
www.ww-ag-jobs.de.

Wüstenrot & Württembergische ist der Vorsorge-Spezialist für Wohneigentum, Vermögensbildung, Absicherung und Risikoschutz in allen Lebenslagen. Über sechs Millionen Kunden bieten wir genau die finanzielle Vorsorge, die zu ihnen passt. Als verlässlicher Partner schaffen wir in einem komplexen Umfeld Orientierung, Sicherheit und Chancen mit attraktiven Finanz- und Versicherungslösungen. Was unsere engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter täglich bewegen, ist die Grundlage unseres Erfolges.

Ihre Zukunft bewegt uns! Gemeinsam können wir heute vieles auf den Weg bringen – in jeder Phase Ihrer beruflichen Entwicklung. Schritt für Schritt erreichen Sie Ihr Ziel: Erfolg und beste Perspektiven. Ganz gleich, von wo aus Sie starten, ob

Praktikum – Abschlussarbeit – Traineeprogramm – Direkteinstieg

– herzlich willkommen in der lebendigen und fassettenreichen Welt der Finanzdienstleistungen. Dynamischen Studenten und Absolventen stehen bei uns in Stuttgart und Ludwigsburg alle Türen offen. Von Wirtschaftswissenschaften, Mathematik über Jura bis hin zur Immobilienwirtschaft – wir bieten interessante Einsatzmöglichkeiten für die unterschiedlichsten Studienrichtungen.

Bauen Sie selbstbewusst auf unsere Stärken: unsere bedeutende Marktposition, die Verbindung von Tradition und Innovation, von Größe und Individualität. Wachsen Sie mit uns an den besonderen Herausforderungen und Möglichkeiten unseres spannenden Marktsegments.

www.ww-ag.de – hier sind Sie immer auf der richtigen Seite, um mehr über uns und über Ihre Möglichkeiten zu erfahren. Sie möchten direkt einsteigen und kein aktuelles Angebot verpassen? Dann registrieren Sie sich einfach für unseren **Job-News-Service** unter www.ww-ag-jobs.de. So erfahren Sie sofort und exklusiv, wenn sich eine neue Chance für Ihre Zukunft bietet.

Wüstenrot & Württembergische
Konzernpersonal
Melanie Heckel
Gutenbergstraße 30
70176 Stuttgart
Telefon 0711 662-721266

 **wüstenrot**
württembergische



Aktuelles

von Melanie Goletz

Personen

Professor Jens Robert Schöndube hat den Ruf auf die Professur für *Managerial Accounting* angenommen und vertritt den Lehrstuhl seit 1. April 2010.

Professur für *Internationale Wirtschaftsbeziehungen und Arbeitsmärkte* (Nachfolge Professor Heinz Gert Preuße): Die Professur ist neu ausgeschrieben. Die ersten Sitzungen der Berufungskommission sind für das Sommersemester vorgesehen.

Professor Joachim Starbatty beging seinen 70. Geburtstag, zu dem die Dekanin im Namen der Fakultät gratulierte.

Professor Berndt beging sein 40-jähriges Dienstjubiläum, zu dem die Dekanin im Namen der Fakultät gratulierte.

Seit Herbst 2009 hat Dr. Indira Gurbaxani die Aufgabe übernommen, im Rahmen der Studiengänge *B.Sc. in International Economics* und *M.Sc. in International Economics and World Regions* die Kooperation mit den beteiligten Instituten zu pflegen und zugleich als Ansprechpartnerin für die Studierenden zu fungieren. Zu ihren Aufgaben gehören auch organisatorische Dinge, wie etwa die Organisation von Gastvorträgen und Lehraufträgen.



Dr. Indira Gurbaxani (Bild: privat)

Professor Werner Güth vom Max-Planck-Institut für Ökonomik in Jena wurde im Februar 2010 die Ehrendoktorwürde der Fakultät verliehen.

Professor Oded Stark lehrt im Rahmen einer Gastprofessur zu „Economics of Migration“.

Die Professoren Berndt, Biewen, Goerke, Jahnke und Stadler haben im Wintersemester 2010/11 ein Forschungssemester.

Im November 2009 wurde **Wilhelm Rall, Honorarprofessor** der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, zum neuen Vorsitzenden des Universitätsrats der Eberhard Karls Universität Tübingen gewählt.

Forschung

Das **VWL-Handelsblatt-Ranking** für 2010 listet fünf Tübinger Volkswirte auf: Professor Laszlo Goerke (Rang 111), Professor Wilhelm Kohler (Rang 123), Professorin Claudia Buch (Rang 130), Professor Udo Kreickemeier (Rang 185) und Professor Martin Biewen (Rang 241). Unter den „Top 100 unter 40“ erreicht Professor Martin Biewen Rang 32. Die Fakultät erreicht im Gesamtranking, bei dem die Punkte aller Wissenschaftler addiert werden, Platz 18. Werden die Punkte pro VWL-Professor betrachtet, so schafft die Fakultät sogar Platz 10.

Unter dem Titel „Verhalten von Investoren in offenen Investmentfonds“ fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ein Forschungsprojekt am *Lehrstuhl für Statistik, Ökonometrie und Empirische Wirtschaftsforschung* von **Professor Joachim Grammig**. Das Projekt ergänzt passend den Forschungsschwerpunkt der Fakultät im Bereich *International Economics and Finance*.

Für den gemeinsam von **Professor Laszlo Goerke** mit Professor Markus Pannenberg (FH Bielefeld) gestellten Antrag sind von der Fritz Thyssen Stiftung Drittmittel in Höhe von 100.000 € für einen Zeitraum von zwei Jahren bewilligt worden.

Die Zusammenarbeit zwischen Ernst & Young und dem *Lehrstuhl Bankwirtschaft* zum Thema „Bankenaufsicht und Bankbilanzierung“ wurde bis 2015 verlängert.

Studium

Ab 2010/11 bietet die Fakultät erstmals die Möglichkeit des Austauschs mit der **VU University Amsterdam** an. Damit bietet die Fakultät im Rahmen des ERASMUS-Programms nun den Austausch mit 35 Universitäten in 14 Ländern an. Hinzu kommen 160 Kooperationen in 45 Ländern, die über das Dezernat für Internationale Angelegenheiten angeboten werden.

67% der Studierenden haben einen Auslandsaufenthalt in ihr Studium integriert. Bei den internationalen Studiengängen liegt der Anteil sogar bei 95 bis 100% der Studierenden. Das ergab eine Befragung der Absolventen des Studienjahres 2006/07. 71% dieser Absolventen sind mit ihrer beruflichen Situation zufrieden oder sehr zufrieden.

2010 erhält die Fakultät 280.000 € aus **Studiengebühren**, das sind 88.000 € weniger als 2009 und 383.822 € weniger als 2008. Grund für die Verminderung ist die Ausweitung der Befreiungsmöglichkeiten, z.B. bei kinderreichen Familien.

Im aktuellen Studienführer **DIE ZEIT** 2010 Spitzenplatz für Volkswirtschaftslehre: bei der Studiensituation insgesamt, der Bibliotheksausstattung sowie bei den international sichtbaren Publikationen der Professorinnen und Professoren liegt die Volkswirtschaftslehre in der Spitzengruppe der Universitäten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz.

Auf Anregung der Fachschaft wird ein Image-Film über die Wirtschaftswissenschaft gedreht. Der Film richtet sich an Studieninteressenten und die breite Öffentlichkeit. **Filmpremiere ist am 23. Juni 2010 um 17 Uhr c.t.** im Hörsaal 23, Kupferbau, Hölderlinstraße 5.

Preisträger

Bereits zum dritten Mal in Folge geht der *Norbert Kloten Preis für Angewandte Wirtschaftsforschung* für die beste Diplomarbeit im Fach Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Tübingen, Hohenheim und Stuttgart an einen Tübinger Absolventen. **Dipl.-Volkswirt Jens Wrona** schrieb seine Arbeit zu „Trade in Tasks: Unemployment and the Welfare State“.



Zwei Tübinger Nachwuchswissenschaftler aus dem Schwerpunktbereich „(Empirical) Finance“, Dr. Stefan Frey und Dipl.-Volkswirt Stephan Jank, waren beim 9. Kölner Finanzmarktkolloquium erfolgreich. **Dr. Stefan Frey** wurde mit dem „Best Paper Award“ ausgezeichnet.

Dipl.-Volkswirt Marcel Smolka, *Lehrstuhl für Internationale Wirtschaftsbeziehungen*, hat auf der 9th Annual Postgraduate Conference am Leverhulme Centre for Globalisation and Economic Policy (GEP) der University of Nottingham (UK) den Best Paper Award erhalten.

Ernst & Young-Preise für das beste Diplom:

1. Preis: Christian Klein-Wiele (*Diplom-Kaufmann*)
2. Preis: Reinhard Ellwanger (*Diplom-Volkswirt*)
3. Preis: Ina Jäkel (*M.Sc. in International Economics and European Studies*)

Werner-Diez-Preis für das beste Doppel-diplom:

Alexandra Kroll (*Diplom-Kauffrau*) und Ralph Hippe (*Diplom-Kaufmann*)

MLP-Preise für das beste Semester bis zur Zwischenprüfung:

1. Semester:

1. Preis: Andrea Marianne Müller, Frank Hummel (beide *B.Sc. in International Business Administration*)
2. Preis: Helene Joßberger (*B.Sc. in International Business Administration*), Ulrich Kienmoser, Christoph Sommer (beide *B.Sc. in International Economics*)

3. Semester:

1. Preis: Raphael Christian Benedikt Sturn (*B.Sc. in International Economics*)
2. Preis: Dominique Bruhn, Lu Liu (beide *B.Sc. in International Economics*) und Marie-Christin von Wulfen (*B.Sc. in International Business Administration*)

Vielen Dank den Stiftern der Preise

Neu an der Fakultät

Dipl.-Kaufmann Ralph Hippe, Abteilung *Wirtschaftsgeschichte*

Dipl.-Kaufmann Florian Niederstätter, Abteilung *Bankwirtschaft*

Dipl.-Volkswirtin Lena Tonzer, Abteilung *Geld und Währung*

Termine

Sommersemester 2010:

Jeden Mittwoch, 18 Uhr c.t.: Studium-Generale-Reihe zu „Wirtschaftsethik – eine Ehe zum Scheitern verurteilt?“, Hörsaal 21, Kupferbau, Hölderlinstraße 5.

23. Juni 2010, 18 Uhr: Ökonomischer Workshop, **Tobias König**: „Tax Fairness Perception and Fairness Spillovers“, Übungsraum E04, Mohlstraße 36

24. Juni 2010, 16 Uhr c.t.: **Forum Berufseinstieg** – Thema Personal und Organisation (Sylvia Dangelmeier, Andreas Günzel, Jörg Leute, Françoise Dorison), 16 Uhr c.t., Übungsraum E04, Mohlstraße 36

25. Juni 2010, 15.30 Uhr: Verleihung der goldenen Doktorurkunden; 17 Uhr: Zeugnis- und Preisverleihung, Neue Aula, Geschwister-Scholl-Platz

29. Juni 2010: Sitzung des Fakultätsrats

1. Juli 2010, 16 Uhr c.t.: **Forum Berufseinstieg**, Thema: Akademische Laufbahn, Forschungseinrichtungen und Lehre (Rebecca Geiger, Professor Christian Arndt), Übungsraum E04, Mohlstraße 36

6. Juli 2010, 18 Uhr: Fakultätskolloquium: **Professor Tim Hatton**, Australian National University und University of Essex: „Are third world emigration forces abating?“, Übungsraum E03, Mohlstraße 36

8. Juli 2010, 16 Uhr c.t.: **Forum Berufseinstieg**, Thema: Unternehmensberatung (Andreas Schwenzer, Jochen Buchele, Tobias Witzemann, Cathrina Gihl, Simon Oertel), Übungsraum E04, Mohlstraße 36

15. Juli 2010: Bewerbungsschluss für B.Sc.-Studienplätze im Wintersemester 2010/11; 26.-28. Juli 2010: Bewerbungsgespräche; Nachholtermin 6. August 2010

17. Juli 2010: Ende der Vorlesungen

17. Juli 2010: Zentrale Promotionsfeier und Alumniveranstaltung „Ten Years After“

12.–15. September 2010: 40. Wirtschaftswissenschaftliches Seminar Ottobeuren zu „Umverteilung und Soziale Gerechtigkeit“, Benediktinerabtei Ottobeuren

September 2010: EIASM (European Institute for Advanced Studies in Management) Workshop in Tübingen

Wintersemester 2010/11

1. Oktober 2010: Gründung der **Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät**

11. Oktober 2010: Beginn der Vorlesungen

Mittwochs, 20.15 Uhr, Studium-Generale-Reihe der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft: „Geld-Kultur-Werte“, Hörsaal 23, Kupferbau, Hölderlinstraße 5

13. bis 14. Oktober 2010: DIES UNIVERSITÄTIS

17. und 18. November 2010: Studientage für Schüler/innen

26. November 2010: Zeugnis- und Preisverleihung des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft

vorlesungsfreie Tage: 24. Dezember 2010 bis 7. Januar 2011 (Weihnachten)

Ende der Vorlesungen: 5. Februar 2011

Bewerbungsschluss für M.Sc.-Studiengänge im Wintersemester 2011/12: 15. März 2011

Sommersemester 2011:

Beginn der Vorlesungen: 11. April 2011

24. Juni 2011: Zeugnis- und Preisverleihung und Listfest in Bebenhausen

Ende der Vorlesungen: 23. Juli 2011

vorlesungsfreie Tage: 22.–25. April 2011 (Ostern), 2. Juni 2011 (Christi Himmelfahrt), 13.–17. Juni 2011 (Pfingstwoche), 23. Juni 2011 (Fronleichnam)

Briefe – Mailbox

Wir freuen uns über Leserbriefe mit Kritik und Anregungen von Ihnen. Bitte schreiben Sie uns:

redaktion@wiwi.uni-tuebingen.de

oder auf dem Postweg:

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät – Dekanat

Nauklerstraße 47

D-72074 Tübingen

Fax: +49 (0) 7071/29 – 5179



Neue Ziele definieren - Ideen realisieren:

Sparkassen- DynamikDepot.

Vermögen aufbauen - Rücklagen bilden - Vermögen managen



**Kreissparkasse
Tübingen //**

**DIE BANK
ALS PARTNER**

Mit freundlicher Unterstützung der RWT-Gruppe:

RWT

Reutlingen
Stuttgart
Albstadt

Wirtschaftsprüfung
Steuerberatung
Rechtsberatung
Unternehmensberatung
Personalberatung

www.rwt-gruppe.de

Weltweite Zusammenarbeit mit  Crowe Horwath.

Impressum:

WIWI-NEWS

Herausgeberin:

Die Dekanin der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der
Eberhard Karls Universität Tübingen

In Zusammenarbeit mit den Abteilungen der Fakultät

Redaktion:

Thomas Knoll, Melanie Goletz, Dr. Indira Gurbaxani, Christian Fränzel.

Nauklerstraße 47 – D-72074 Tübingen

www.wiwi.uni-tuebingen.de

Layout & Herstellung:

druckpunkt tübingen – Jopestraße 8 – 72072 Tübingen

Umschlag-Layout:

Michael Klaus

Diese Publikation ist für Studierende und Ehemalige der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sowie für die breite Öffentlichkeit bestimmt. Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird weitgehend auf die weibliche Form verzichtet, gemeint sind grundsätzlich sowohl weibliche als auch männliche Personen.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Rücksprache mit der Redaktion.

Für den Inhalt sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 01.06.2010